189. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Sonntag/Montag, 8./9. November 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. b. m. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Ehre, Freiheit, Vaterland!

Dem Gedenken der im Kampf um Deutschlands Wiedergeburt gefallenen Kameraden

Der 9. November 1923

München, 8. November.

Zum zweiten Mal jährt sich ein Tag der Schande in der deutschen Geschichte. Trotz aller Demütigungen von außen, trotz aller Bedrängnisse im Innern war es wenigen Tausenden gelungen, die Liebe zu unserm geknechteten und betrogenen Volk wieder anzufachen und den Willen wiederzuerwecken, ein freier Mensch und Deutscher zu werden. Hilflos und in verbrecherischer Unbekümmertheit ließen die Regierenden einen schamlosen Wucher und freche Beschimpfungen unserer Nation gewähren; eine verzweifelte Not ging durchs Volk, und immer mehr Augen und Herzen wandten sich jenen Männern — vor allem einem — zu, welche die Jahre über unerschrocken gekämpft und die Wahrheit hinausgerufen hatten. Die „Regierenden" sahen sich einer riesigen Volksbewegung gegenüber, der sie nichts entgegenzustellen wußten, die sie aber zu zersetzen trachteten, indem sie die einen Führer gegen die andern ausspielten. Als aber am Abend des 8. November die Sturmflut kam, da hatte keiner der „nationalen" Herren den Mut, „Nein" zu sagen. Vielmehr sannen sie alle, die als Nutznießer des Verrats vom 9. November 1918 auf hohen Posten geblieben waren, ja ihre „Pflicht" auch unter der Herrschaft notorischer Landesverräter weiter ausgeübt hatten, sie sannen alle darauf, die erste nationale Tat seit 1914 zu verraten. Der eine fürchtete, seines hohen Postens später verlustig zu gehen, den er sich in der Novemberdemokratie ergattert hatte; der andere „empörte" sich, unter einem „Nichtfachmann" dienen zu müssen; der dritte wollte zwar Geld von den Siegern von 1918 empfangen, sich aber dem „völkischen Plebs" nicht zur Verfügung stellen.

Der Wortbruch und der Verrat vom 9. November 1923 zeigte eine Fäulnis im „nationalen" Lager, welche der Fäulnis der Revolte vom November 1918 nichts, aber auch gar nichts nachgab.

Zu schwach, „Nein" zu sagen, wurde nur der „Mut" zum Verrat und zum Überfall aufgebracht; erschreckend klar wurde es, daß mit den Führern der „nationalen" Reaktion das deutsche Volk ebenso wenig zu retten war wie mit den Verbrechern, die uns 1918 ins Unglück stürzten.

Das ist die tiefere Bedeutung des Tages, dessen wir heute in Trauer an die Opfer des Verrates gedenken. Aus schweren Kämpfen, mit Schmerzen und nicht ohne eigene menschliche Schuld ringt sich eine neue Weltanschauung und Volksbewegung empor, löst sich nach und nach von allem ab, was den Weg zur deutschen Freiheit nicht gehen will oder nicht gehen kann. Der alte Marxismus stirbt, der alte Nationalismus verfault am lebendigen Leibe. Der eine verriet Deutschland am 9. November 1918, der andere beschmutzte deutsches Wollen am 9. November 1923.

So manche trübe Tage haben wir erlebt, und ein schweres Ringen steht noch bevor. „Getreu" den „Überlieferungen" verfolgen sogenannte „nationale" Behörden die deutsche Freiheitsbewegung mehr denn je; „in Treue fest" werden gemeinsame Gedenk- und Weihefeiern für die Gemeuchelten verboten; zwecks „Wahrung der Staatsautorität" dürfen die Frauen, Mütter und Kinder unserer Toten nicht zusammenkommen, um gemeinsam der Gefallenen zu gedenken, die waffenlos an der Spitze unseres Zuges, unter der schwarzweißroten Ehrenfahne und mit dem Deutschlandlied auf den Lippen von Verräterkugeln durchbohrt wurden. Männer, die in vorderster Front in West und Ost, in Süd und Nord die deutsche Heimat beschirmt hatten und für sie auch nachher stritten, fielen durch „deutsche" Gewehre, die auf Befehl wortbrüchiger Befehlshaber losgingen. Am 8. November trauert München um seine 13 000 Gefallenen und gedenkt ihrer bei der Enthüllung des neuen Denkmals. Auch die Männer vor der Feldherrnhalle fielen für die Freiheit Deutschlands. Ihre Mörder aber werden gespreizt und heuchlerisch und verlogen sich heute um das Münchner Heldendenkmal versammeln, „In Treue fest" rufen, das „Vaterland" feiern, um dann hinzugehen und die Kämpfer für Deutschlands Freiheit zu verleumden, ihnen erneut in den Rücken zu fallen.

Das Opfer vom 9. November 1923 darf und wird nicht umsonst sein. Der heutige Tag soll uns von neuem festigen im Kampf gegen die heutige Fäulnis, im Kampf für die Erneuerung unseres Volkes.

Am 9. November 1923, 12 Uhr 30 Minuten nachmittags, fielen vor der Feldherrnhalle sowie im Hofe des ehemaligen Kriegsministeriums zu München folg. Männer im treuen Glauben an die Wiedererstehung des deutschen Volkes:

Allfarth, Felix, Kaufmann, geb. 5. Juli 1901
Bauriedl, Andreas, Hutmacher, geb. 4. Mai 1879
Casella, Theodor, Bankbeamter, geb. 8. August 1900
Ehrlich, Wilhelm, Bankbeamter, geb. 19. August 1894
Faust, Martin, Bankbeamter, geb. 27. Januar 1901
Hechenberger, Anton, Schlosser, geb. 28. September 1902
Körner, Oskar, Kaufmann, geb. 4. Januar 1875
Kuhn, Karl, Oberkellner. geb. 26. Juli 1897
Laforce, Karl, stud. ing., geb. 28. Oktober 1904
Neubauer, Kurt, Diener, geb. 27. März 1899
Pape, Klaus von, Kaufmann, geb. 16. August 1904
Pfordten, Theodor von der, Landgerichtsrat, geb. 14. Mai 1873
Rickmers, Johann, Rittmeister a. D., geb. 7. Mai 1881
Scheubner-Richter, Max Erwin von, Dr. ing., geb. 9. Jan. 1884
Stransky, Lorenz Ritter von, Ingenieur, geb. 14. März 1899
Wolf, Wilhelm, Kaufmann, geb. 19. Oktober 1898

Sogenannte nationale Behörden verweigerten den toten Helden ein gemeinsames Grab und verboten noch 1925 Gedächtnisfeiern zu ihrem Gedenken

Weltenwende!

Von Dr. Max von Scheubner-Richter †

(Ermordet am 9. November 1923)

Nur wenige von denen, die heute den ganzen Jammer der Zeit empfinden, die sich in den Mühsalen des Alltags verbrauchen, ist es klar, daß die Zeit, in der wir leben, wohl grausam und schwer für den einzelnen ist, daß sie zugleich aber den Abschluß seiner ganzen Zeitepoche, ja vielleicht eine Weltenwende darstellt. Es ist nur zu begreiflich, daß die meisten Menschen unter der Last der Tagesfragen und Tagessorgen nicht dazu kommen, sich frei zu machen vom Alltag, um in einer ruhigen Stunde die Blicke und Gedanken um einige Jahrzehnte zurück und um einige Jahrzehnte vorwärts schweifen zu lassen. Und doch täte uns allen das bitter not.

Wer von uns den Weltkrieg mitgemacht hat, mitgemacht nicht als Heimkrieger, sondern mittendrin im Schützengraben, in der Hölle des Artilleriefeuers und auf endlosen Märschen; wer alle diese Not, die Todesbereitschaft der Besten unseres Volkes gesehen hat, und zum Schluß des Versagens derjenigen, die wenige Monate vorher vor keinem Opfer zurückscheuten, der glaubt, das Größte erlebt zu haben, was einem im Leben beschieden werden kann. Gewiß, der Weltkrieg war ein großes Erleben, so groß, daß wir noch heute dieses Erleben nicht voll erfaßt haben, stehen wir doch noch zu sehr mittendrin, so daß vielleicht noch ein Jahrzehnt vergehen muß, bis die Mitkämpfer des Weltkrieges den richtigen Abstand gewonnen haben werden, um dieses Erleben richtig werten zu können. Und doch war dieses Erleben klein, weil es wohl äußerlich groß war, weil **der Weltkrieg aber nicht die innere Umwertung der Massen gebracht** hatte, weil es kein geistiges Erleben für die Masse war, keine neue geistige große Idee. Auf keiner Seite, weder auf unserer **noch auf der Seite unserer Feinde,** des ganzen Raubverbandes, war eine höhere, geistige Idee, für die man sich schlug, für die man Opfer brachte, für die die Millionen in den Tod gingen.

Mit einem gewissen Recht wird man hier einwerfen: Ist die Verteidigung des Vaterlandes keine geistige Idee? Ist es dem Feindverband nicht gelungen, seine Massen geistig nach der Richtung hin einzustellen, daß es für sie eine heilige Notwendigkeit war, den „Boche" zu vernichten und dadurch die Kultur zu retten, Darauf ist zu erwidern: die Verteidigung des Vaterlandes ist eine Idee, wenn sie getragen wird nicht nur von äußerer Pflichterfüllung, die dem Befehl gehorcht, sondern auch von innerster Überzeugung jedes einzelnen. Ich muß wissen, daß ich dem Vaterlande nicht nur seine äußeren Grenzen verteidige, nicht nur verhindere, daß Fremde eindringen, sondern daß ich mit meinem Vaterlande, mit seiner Kultur das Beste verteidige, was ich selbst habe: Ein Stück von mir selbst, meine Seele, die eins ist mit meinem Volkstum. Und es darf mit Recht bezweifelt werden, ob diejenigen, die im Weltkrieg Deutschland verteidigten, die mit diesem Bewußtsein — mit diesem völkischen Vaterlandsbewußtsein getan haben. Gewiß, ein Teil wird so empfunden haben. Ich habe eine zu große Achtung vor allen denen, die ehrlich draußen gekämpft und gelitten haben, als daß ich die Reinheit des Wollens der Kämpfer des großen Weltkrieges irgend anzweifeln möchte. Ich kann nur bedauern, daß ein so großer Teil von ihnen in den Kampf und in den Tod gegangen ist, ohne diese Tiefe innerster Überzeugung der völkischen Vaterlandsliebe, des ethischen Wertes dessen, wofür sie kämpfen. Schuld daran tragen nicht sie, sondern trug **die Zeit, in die sie hineingeboren, trug** der Aufbau des Staates, für den sie gekämpft haben.

Der letzte Weltkrieg darf als Auslöser zweier großer geistiger Ideen angesehen werden, die sich jetzt zu einem Kampf um die Vorherrschaft rüsten: der international-marxistischen und nat.-völkischen. Man darf sich hierbei nicht irre machen lassen dadurch, daß die Grenzen zwischen international und national oft nicht scharf zu ziehen sind, ebenso wie „international" und „marxistisch" — gleichwie „national" und „völkisch", wohl parallel laufende, aber nicht gleiche Begriffe sind. Äußerlich stand der Weltkrieg unter dem Zeichen des Nationalismus. Engländer, Franzosen, Italiener und Russen auf der einen Seite, glaubten ebenso wie wir mit unseren Verbündeten auf der anderen Seite für ihre nationalen Ideale zu kämpfen. Und für diese nationalen Ideale schlugen die Völker einander die Schädel ein, wurden weite Gebiete verwüstet und auf beiden Seiten die Besten und Edelsten des Volkes in den Tod geschickt. Und am Schluß des Weltkrieges wurde ein Frieden „aufgerichtet", der die nationalen Ideale der angeblichen Sieger sichern sollte. Dieser „Frieden" brachte den Siegerstaaten aber nicht die angeblich erstrebte nationale Sicherung, sondern sicherte nur **die Nutznießung des ganzen Weltkrieges den Urhebern desselben zu: Und das war die Internationale, in diesem Falle das internationale Weltkapital.** Denn es ist jetzt für uns, die wir dieses Weltunternehmen mit dem Elend und dem Siechtum von Generationen bezahlen müssen, wohl kein Geheimnis mehr und wird auch bald kein Geheimnis mehr für unsere sogenannten Sieger sein, daß die Früchte des Weltkrieges eingeheimst worden sind von dem internationalen Kapital, von dessen Hochburgen, den international-jüdischen Banken in Neuyork, die heute das ganze Geld der Welt in ihrem Besitz haben und denen heute Besiegte wie Sieger auf Jahrzehnte hinaus tributpflichtig geworden sind. Und wenn es möglich wäre, daß die militärischen Führer auf beiden Seiten sich als Mensch zu Mensch ohne die trennenden Schranken falsch eingestellter Leidenschaft über dieses Ergebnis ihrer Lebensarbeit aussprechen würden: welche Bitterkeit müßte in den Herzen dieser Menschen aufsteigen, bei dem Gedanken, daß sie gegeneinander gekämpft . . . einander vernichtet haben, auf Anstiften und zu Diensten eines Dritten, der der gemeinsame Feind ihrer Völker ist.

Der deutsche Nationalismus hatte sich darauf beschränkt, das Volk zum Gehorsam zu erziehen.

Aus der Gehorsamspflicht im Sinne des alten Preußentums, in dem auch der König nur der erste Diener des Staates sein wollte, wurde in der Wilhelminischen Epoche immer mehr ein Befehlsrecht der Oberen und eine Gehorsamspflicht der Unteren. Dieses System mußte versagen, weil es keinen eigenen völkischen Willen hatte, keinen Willen zur Behauptung seines Volkstums, weil es günstigenfalls nur national war und der Begriff „National" ihm von oben herab je nach Bedarf, so oder so gedeutet wurde. Dieser Mangel völkischen Empfindens, völkischen Selbstbewußtseins und völkischen Willens war es, der das deutsche Volk im Weltkrieg zusammenbrechen ließ. Er war es auch, der es daran hinderte, vor und während des Weltkrieges die fremden Säfte aus seinem Körper auszuscheiden, die in diesen eingedrungen waren. Das deutsche Volk war undeutsch geworden, weil es unvölkisch war. Und den völkischen Begriff konnte den Deutschen der ihm im Grunde wesensfremde nationale Begriff nicht ersetzen.

Die Zeit der bitteren Not hatte nun ein Erwachen des deutschen Volkes mit sich gebracht. So entstand die völkische Bewegung aus dem Volke geboren, und sie gebar weiter aus ihrer Mitte neue Führer des Volkes und Männer aus jenen Schichten der deutschen Nation, die noch nicht den Zusammenbruch mit dem Volke verloren, die noch nicht undeutsch geworden waren. Und es begann ein Ringen um einen neuen Begriff, um eine neue geistige Idee, die dem deutschen Volk gegeben werden sollte, die es ihm ermöglicht, sich frei zu machen von fremden Schlacken, sich frei zu machen nach innen und außen, und sich selbst und vielleicht der Welt eine neue Geistesrichtung zu weisen. Diese Idee war die völkische. Es war die Wiederaufrichtung des Begriffes **Volksgemeinschaft,** zu der jeder, der reinen Blutes, reinen Wollens ist, ob Edelmann, ob Bauer, ob Soldat, ob Gelehrter oder Arbeiter, gehört. Es war die Idee der **Kampfgemeinschaft,** wo alle gleiche Lasten tragen sollen für die Freiheit der Scholle, für die Freiheit des Vaterlandes. Es war die Idee der **Wehrhaftigkeit,** wo der freie Mann ein Recht zur Verteidigung seines Vaterlandes hat, wo die Wehrpflicht zum Wehrrecht der Besten des Volkes geworden ist. Es war die Idee, daß nicht die zufällige Geburt in dem einen oder anderen Lande das Recht verleiht, über das Wohl und Wehe dieses Landes zu entscheiden, sondern das **Bürgerrecht,** das Recht, mitzusprechen bei der Entscheidung über die Geschicke des Vaterlandes erdient und verliehen werden muß. Und es war nicht zuletzt der Gedanke der Wiederaufrichtung eines reinen Christentums, das tief in der Volksseele verankert mit dem Volkstum verwachsen, und nur so imstande ist, den Lehren nachzuleben, für die der Begründer der christlichen Religion von seinen Widersachern ans Kreuz geschlagen wurde.

Aber nicht nur in Deutschland sehen wir diesen Gesundungs- und Genesungsprozeß. Auch in anderen Ländern bereitet er sich vor. Je nach der Volkspsyche nimmt er verschiedene Formen an. Überall aber regen sich die gesunden Volkskräfte, um das abzuschütteln, was ihnen von den Internationalen Mächten auferlegt worden ist. Es ist, als ob ein Fieberschauer die ganze Welt schüttelt. Überall suchen die Volkskörper, überall rennen sie gegen das fremde Gift der Internationale, gegen das in sie eingedrungene Judentum, gegen den Marxismus mit seinem materialistischen volksvergiftenden Denken, mit seinen Theorien und Lehren. Und hier rascher, dort langsamer wird dieses Gift von dem in Todeskämpfen ringenden Volkskörpern ausgeschieden und überwunden. Wie Schuppen fällt es den Völkern von den Augen, sie beginnen einzusehen, wer ihr Feind ist und wie sie sich zugunsten dieses gemeinsamen Feindes unter der mißbrauchten Parole des Nationalismus gegenseitig zerfleischt haben.

Am deutschen Volk, das der Welt so viele neue geistige und große Ideen gegeben hat, wird es liegen, auch hier aus dieser Erkenntnis eine neue, geistige Idee zu formen. An ihm wird es sein, aus seiner tiefsten Erniedrigung, aus seiner bittersten Not heraus, der Welt von neuem ein Geschenk geben, das sie frei macht und das sie mit neuem Inhalt erfüllt. **Gelingt das, was heute noch vielfach als völkischer Gedanke um Fassung und Klarheit ringt zu einer großen befreienden Idee, zu einem System zusammenzufassen auch für die anderen Völker, dann sind die Opfer des Weltkrieges nicht umsonst gewesen, denn sie haben den Weg frei gemacht für eine Weltwende für die völkische und dadurch auch geistige Freiheit der Nation.**

An die Gebildeten deutschen Blutes

Von Landgerichtsrat v. d. Pfordten †

(Ermordet am 9. November 1923)

Als im November 1918 der verbrecherische Todesstoß gegen den deutschen Geist und deutsche Kraft geführt wurde, da standet Ihr mutlos und ratlos dem unerhörten Geschehen gegenüber. Jahrzehnte lang hattet Ihr untätig und gleichgültig zugesehen, wie seit Bismarcks Abgang die Flut undeutscher Bewegungen das Staatsgefüge lockerte, den Willen und die Entschlossenheit der Regierungen lähmte, die Parlamente verseuchte, unser Geistesleben zersetzte, unsere Wissenschaft, unsere Kunst und unsere Presse mit ihrem tödlichen Gifte durchdrang. Als eine von Gott gewollte Einrichtung hattet Ihr die Kluft betrachtet, die im deutschen Volke durch die Spaltung in eine sog. gebildete und eine ungebildete Schicht aufgerissen wurde, führerlos hattet Ihr die Massen dem Einflusse des fremd-völkischen Geistes überlassen. Ja, ein Teil von Euch hatte ihn selbst gefördert und verbreitet, hatte eine des Glaubens und der Ideale bare Weltanschauung, den öden, geistesleeren Materialismus als Errungenschaft neuzeitlicher Entwicklung angepriesen oder sich in die verschwommene Stimmungsseligkeit jenes kraftlosen Ästhetentums verfangen, mit dem Euch seit Heines Tagen ein entdeutschtes Schriftwesen einzulullen versuchte.

Und als nun das Schreckliche geschah, als irregeleitete Menschen, vom jüdischen Geiste geführt und verführt unser Heer zerbrachen, Land und Volk in Schande und Elend stürzten, bespien, was uns heilig war, und eine Reihe unfähiger, kleiner und selbstsüchtiger Geschöpfe ans Ruder brachten, da hattet Ihr nicht mehr die Einsicht, daß nunmehr der letzte Kampf beginne zwischen den Gewalten des Himmels und der Hölle, und nicht mehr die Kraft und den Willen, in diesem Streit der Ober- und der Unterwelt entschieden Stellung zu nehmen. Wohl murrtet Ihr und balltet die Faust im Sacke, als Ihr sahet, wie Euer Wohlstand vernichtet wurde, wie eine Talmikultur die Reste guten deutschen Wesens hinwegzuräumen begann — aber habt Ihr Widerstand geleistet, Euch entschlossen und einig entgegengestemmt, selbst die Führung ergriffen in dem großen Ringen? Nein — Ihr habt die Zeichen der Zeit nicht erkannt oder nicht erkennen wollen, habt Euch nicht herausgerissen aus Euerer trägen Bequemlichkeit, aus Euerer kühlen Sachlichkeit, aus Euerer wissenschaftlichen Ruhe. Und manche von Euch sind mit fliegenden Fahnen ins Lager der Nichtdeutschen hinübergezogen, dort Ehre, Einfluß und schnöden Reichtum suchend.

Und wieder läßt das Volk den Ruf an Euch ergehen — den letzten vielleicht: „Sucht den rechten Platz im Streite der Geister!" Eine gewaltige Bewegung ringt sich empor, sammelt und einigt, was deutsch ist, dringt an gegen den Feind, kämpft um Gesundung von Staat und Volk. Nicht Ihr habt sie hervorgerufen und geleitet, Ihr Gebildeten, die Ihr Euch einst rühmtet, Führer des Volkes zu sein. Einfache Männer sind an die Spitze getreten: geschmäht, verlästert und verfolgt, angewiesen auf die eigene Kraft, nur begabt mit dem Glauben, der Berge versetzt, und mit dem Willen, der Wunder wirkt. Noch wäre es jetzt Zeit für Euch, Euch zu besinnen auf Euere Pflichten gegen Euer Deutschtum, Euch hineinzuwerfen in den großen Strom, Euer Wissen und Können einzusetzen für die Sache Eueres Volkes.

Aber wo bleibt Ihr — Ihr Gebildeten? Mißgünstig, nörgelnd und mürrisch steht Ihr abseits, übt Euere Urteilskraft, um die Mängel der neuen Bewegung zu ergründen, hängt Euch zäh und eifrig an jedem kleinen Fehler ein, um über Auswüchse zu zetern und Euer schlappes Fernbleiben zu beschönigen! Freilich, fein und vornehm geht es nicht zu, wo Welten aufeinanderprallen! Und mit hoher Geistigkeit, mit akademischer Kühle und mit zergliedernder Betrachtung allein räumt man nicht turmhohe Hindernisse hinweg. Da müssen die Männer an die Front, die Schwert, Axt und Speer zu gebrauchen verstehen, und wo das Eisen klingt, da fallen nicht nur Späne, da splittert und wettert es über und neben uns.

Niemand mutet Euch zu, jeden Gedanken der neuen völkischen Bewegung unbesehen anzunehmen, niemand verwehrt Euch das Recht, zu prüfen und das Euerem Wissen und Gewissen Beste vorzuschlagen. Aber so kommt doch zu uns, Ihr hohen Beamten, Ihr Gelehrte, Künstler und Geistliche, Ihr Ärzte und Schulmänner! Tadelt nicht nur, sondern zeigt uns, wie es besser gemacht werden kann! Helft mit Euerer überlegenen Einsicht, daß Irrtümer ausgeschaltet werden, daß der junge, stürmisch dahinbrausende Strom in das rechte Bett geleitet wird! Wenn Ihr glaubt, daß die urwüchsige Kraft hier und dort den Weg verfehle, wollt Ihr sie dann nicht lieber zurechtweisen, statt mit erhabenem Lächeln über ihre angebliche Unreife tatlos zu Gericht zu sitzen? Also kommt zu uns mit Rat und Tat!

Ein neues Deutschland will sich in schweren Geburtswehen ans Licht emporringen, hart und bitter ernst sind die Tage seines Werdens. Glaubt nicht, daß Ihr in solcher Zeit noch allem und jedem in nüchterner Sachlichkeit gerecht werden, an Kleinigkeiten mäkeln und Mücken seihen dürft! Die Stunde ist da, sorgt dafür, daß sie Euch an der rechten Stelle auf der Seite Euerer deutschen Brüder finde!

„Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie."

Adolf Hitler.

Beteiligt Euch an der Werbewoche vom 2.—9. Nov. 1925

Verbreitet zur Aufklärung der Massen unsere **Sondernummer:**

„Die Börsenrevolte vom Jahre 1918"

Adolf Hitler in Braunschweig

Einer der von den Bonzen gefürchtetsten Männer, **Adolf Hitler**, sollte in den Mauern des ehemals knallroten Braunschweigs sprechen. Das durfte auf keinen Fall geschehen, denn man hatte wohl schon damals in München vernommen, daß jede Hitlerversammlung den roten Betrügern tausende Gewerkschaftsmitglieder kostete, die von der ausstrahlenden Kraft dieses einen Deutschen für eine **neue, befreiende Idee, nämlich des nationalen Sozialismus**, überzeugt wurden. Schrecklich schon dieser Gedanke, wenn man als vom Arbeiterschweiß bezahlter Bonze, von einem einzigsten Menschen, seine durch die glorreiche Revolution erlangte Futterkrippe, wieder aufzugeben gezwungen werden könnte und schließlich wieder an den Schraubstock oder überhaupt zur richtiggehenden Arbeit zurückkehren müßte. Nein, das darf nicht geschehen, niemals! Und so entschlossen sich einige Bonzen zu einer Gegendemostration, zum Schutze dieser — Republik. Wochenlang schon wurde heimlich in den Betrieben Braunschweigs gehetzt, die Veranstaltungen unter allen Umständen unmöglich zu machen. Aber wie sollte man es anfangen? Nun, genau wie damals, nach der Erschießung Rathenaus, als Millionen zur festgesetzten Stunde in ganz Deutschland auf die Straßen gehetzt wurden, bei denen man gegenseitig 56 deutsche Arbeiter erschlagen und über 200 schwer verletzen ließ, mußt auch diesmal, dank des immer noch vorhandenen Parteikadavergehorsams gelingen. Man hatte ja eine Macht hinter der Partei, — **nämlich die Gewerkschaft.**

Um nun diesen geistlosen und vollkommen zwecklosen Spaziergang schmackhafter zu machen, stürzten sich die Bonzen noch in Geldausgaben (vielleicht hatten sich auch andere Geldgeber gefunden), indem gleichzeitig ein Fackelzug veranstaltet wurde. Jeder Fernstehende mußte glauben, daß dieser Fackelzug zu Ehren Adolf Hitlers veranstaltet wurde. — Der ganze Zweck dieses Bonzentheaters ist jedem erwachten Volksgenossen klar: **Abhaltung der Massen von den Versammlungen, damit ihnen ja nicht etwa der Riesenverrat ihrer Verführer zur Kenntnis komme.** Hetzblätter wurden zu Zehntausenden verteilt, von Krieg und Blutvergießen und sonstigem Popanz geschrieben. Die Bonzen glaubten anscheinend, daß sie mit solchen Mätzchen, deutsche, zum größten Teil auf den Schlachtfeldern um Deutschlands Ehre kämpfende Männer einschüchtern könnten. Das alles ließ aber die bösen Nationalsozialisten vollkommen kalt. Entschlossen zur größten Disziplin, aber auch eisern entschlossen zum Kampfe gegen überfallende und angreifende Banditen fanden denn auch die verbreiteten Versammlungen statt.

Das Verhalten der Braunschweiger Polizei war geradezu mustergültig und anerkennenswert. Nirgends kam es zu Reibereien, wenn nicht die roten Gegner Anlaß dazu gaben. Die Durchführung der drei Massenversammlungen der Nationalsozialisten zeugte von einer hervorragenden Disziplin, so daß alle Versammlungen in der größten Ruhe verliefen. Bis gegen 1 Uhr nachts zogen noch größere und kleinere Trupps aufgehetzter roter Jünglinge durch die Straßen, die gegen 12,30 Uhr mit Gewalt versuchten, das Tor des „Sächsischen Hofes“ einzudrücken. Es wurde aber einfach geschlossen und die Herstellung der Ruhe und Ordnung der Polizei überlassen. Alles in allem, waren die Hitlerveranstaltungen nicht nur ein Erfolg in Braunschweig, sondern weit über die Grenzen hinaus wurde durch die Vertreter des gesamten Gaues die befreiende Idee Adolf Hitlers in alle Herzen der Anwesenden gepflanzt. **Vor mehr als 8000 sich nach Freiheit sehnenden Menschen hat Adolf Hitler in ruhiger, sachlicher und überzeugender Weise den Grundstein für die weitere Arbeit gelegt,** deren Früchte bald sichtbar zu werden beginnen.

Arbeiter Braunschweigs! Werdet stark an Kraft und an Geist! Laßt Euch nicht länger als Gewerkschaftsmitglieder für ein verräterisches Parteibonzentum ausnutzen und trennt die Gewerkschaft von der Partei, indem ihr Euch neue und ehrliche Führer wählt, die den Ernst der Zeit verstehen und Euch aus dem Elend führen helfen. Der Mann aber, der mit heißer Liebe zu seinem Vaterlande entbrannt, mit eisernem Willen, offenem Charakter, sozialem Verständnis für die betrogenen Massen die reine Wahrheit über all den Verrat frei und ohne jeden Hinterhalt ausspricht, ist unser Führer Adolf Hitler.

Der „Völkische Beobachter“ verboten

Die „hohe“ Rheinlandskommission hat den „Völkischen Beobachter“ ab 5. November für die Dauer von drei Monaten verboten. Vermutlich, weil wir den Rachegeist von Locarno und Damaskus deutlicher gekennzeichnet haben, als Herr — Stresemann. Das Verbot zeigt, wie „friedfertig“ die lächelnden Briand und Chamberlain sind.

Was ist los?

Unterm Titel „Bayern vor neuen Erschütterungen“ schreibt die „Münchner Post“: „Vor zwei Jahren ist der Hitlerputsch abgelaufen. Was Bayern an politischem Ansehen noch hatte, wurde im November 1923 völlig verwirtschaftet. Nun steigen neue Gewitterwolken auf. Neue Gefahren drohen dem bayerischen Volke. Im Kampfbund der Bayerntreuen werden dunkle Pläne beraten. Wir unterlassen heute jede weitere Erörterung, wir begnügen uns lediglich, auf die zur Tat drängende Aktivität dieser monarchistischen Bewegung aufmerksam zu machen. Die Republikaner werden aufgefordert, nach jeder Richtung wachsam zu sein.“

Die „M. P.“ ist offenbar im Besitz von Unterlagen über die Bayerische Volkspartei. Sollten die Enthüllungen über Dr. Heim, über die seine Presse bereits eine ganze Woche standhaft schweigt, die Ursache sein, zum Schlage auszuholen und die separatistische Monarchie, den „konservativ-katholischen Block“ einzuführen?

Der bayerische Ministerpräsident Held läßt alles „dementieren“. Die „M. P.“ soll mit ihren Unterlagen herausrücken.

Stresemann hat „geplaudert“

Auf die Mitteilungen über die Indiskretionen, die wir gestern veröffentlichten, erläßt Stresemann eine lange Erklärung. Einleitend stellt er alle Behauptungen als vollkommen unwahr hin. Dann aber heißt es weiter:

„Ich stehe den Veröffentlichungen der beiden Blätter vollkommen fern und habe von ihnen überhaupt erst nach dem Erscheinen Kenntnis erhalten. Erst heute habe ich davon erfahren, daß die Veröffentlichung eines dieser Blätter, die sich auf eine Erklärung des Reichsministers Schiele in einer Kabinettssitzung bezieht, auf eine mit mir gehabte Unterredung zurückgeführt wird. Da mir der Name des Verfassers nicht bekanntgegeben wurde, kann ich darüber eigene Feststellungen nicht machen. Wenn ich in einer Privatunterredung, wahrscheinlich im Anschluß an die Diskussion über die Stellungnahme der deutschnationalen Minister im Kabinett, davon gesprochen haben sollte, daß die deutschnationalen Minister ihre Zustimmung zu der Arbeit der Delegierten in Locarno ausgesprochen hätten, so ist diese Äußerung wahrscheinlich hervorgerufen durch die Polemik, die sich an die Erklärungen rechtsstehender Blätter über den seinerzeitigen Zwischenruf des Reichskanzlers im Auswärtigen Ausschuß knüpften, und die eine Zustimmung der deutschnationalen Mitglieder des Kabinetts zu dem gefaßten Kabinettsbeschluß in Abrede stellten oder diesen sonst nur als einen formellen Beschluß über die Berichterstattung des Außenministers aufgefaßt wissen wollten. Eine derartige private Aufklärung über den tatsächlichen Sachverhalt könnte von deutschnationaler Seite um so weniger angegriffen werden, als die Deutschnationale Korrespondenz selbst die Veröffentlichung der Protokolle der Kabinettssitzung gefordert hat. Ich muß mich aber entschieden dagegen verwahren, daß eine derartige private Äußerung an die Presse, noch dazu in einer dem Tatbestand nicht entsprechenden Form, weitergegeben wird.“

Aus diesen „Erklärungen“ muß der deutsche Staatsbürger herauslesen, daß Stresemann zwar nicht offiziell, aber doch in „privatem“ Kreise über geheime Vorgänge im Reichskabinett gesprochen hat. Die „Empörung“, daß doch nichts in die Presse gelangen dürfe, ist somit nicht am Platze.

Ein feiner Minister, dieser Herr Stresemann!

Regierende „Christen“

Bamberg, 7. Nov. Das Stadtkommissariat Bamberg hat eine von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Bamberg, für Samstag abend im Zentralsaal geplante große Totenfeier zu Ehren der gefallenen Helden im Weltkrieg, der gefallenen Kämpfer der Freikorps und der Opfer des 9. November 1923 verboten.

Die große Schiebung

Deutsche Volkspartei und Sozialdemokraten.

Berlin, 7. November. Die am Freitag nachmittag geplante Besprechung der sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Müller, Wels und Dr. Hilferding mit den Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, Dr. Curtius und Kempes hat, wie von sozialdemokratischer Seite mitgeteilt wird, nicht stattgefunden. Dagegen ist der Abgeordnete Hermann Müller am Freitag zum Reichsaußenminister Stresemann gebeten worden. Wie bekannt wird, handelte es sich dabei um eine Aussprache rein informatorischer Natur.

Tschitscherin in Berlin

Berlin, 7. November. Der russische Volkskommissar für Äußeres hat seine Kur in Wiesbaden unterbrochen und ist gestern abend in Berlin eingetroffen. Er wird am Samstag an dem Empfang teilnehmen, den die Berliner russische Botschaft zum Gedächtnis der russischen Revolution veranstaltet.

Kameraden!

Am 9. November jährt sich zum zweitenmal der Tag, an dem vor der Feldherrnhalle im Hofe des ehem. Kriegsministeriums 16 unserer treuesten Kämpen ihr Leben hingaben. Sie starben in dem festen Glauben an die Freiheit unseres Volkes!

Für uns, die wir in diesem Glauben leben und kämpfen, gilt es morgen, sich in tiefer Trauer zu neigen vor dem hehren Opfer unserer Helden, um neue Kraft zur Weiterarbeit und Selbstvertrauen aus diesem Opfermut zu schöpfen.

Während morgen tausende am Kriegerdenkmal zusammenkommen werden, um der teueren Toten aus dem Weltkriege zu gedenken, bleibt es uns Nationalsozialisten durch das Verbot einer Polizeibehörde versagt, auch öffentlich unseren Gefühlen für unsere gefallenen Kameraden in einer würdigen, ernsten Weihestunde Ausdruck zu geben. Die Öffentlichkeit soll nicht an den Schicksalstag der deutschen Freiheitsbewegung erinnert werden — böses Gewissen will alles vergessen machen

So laßt uns denn der toten Kämpfer in engstem geschlossenem Freundeskreise gedenken!

Im Roten Saale des Augustiners (Neuhauserstraße) wollen wir morgen 8. November, vormittags 11 Uhr, für eine Stunde lediglich bei ernsten Musikklängen zusammenkommen.

Worte würden wohl auch diese Feier unmöglich machen. Die Stunde gehöre ganz unseren lieben Toten!

Den Nachmittag aber wollen wir an den Gräbern unserer toten Freunde verbringen und durch Blumen und Kränze unserem Dankesgefühl äußere Form geben.

Im übrigen weiß ich, daß sich jeder einzelne den gegebenen Verhältnissen einordnet. Ein würdiges ernstes Auftreten, unsere gemeinsame Tracht, sei das einzige Zeichen nach außenhin, daß für uns der 9. November 1923 für immer zum leuchtenden Mahnmal aufopferndster Hingabe für unsere heilige Freiheitsidee geworden ist.

Edmund Heines.

„Roßbach“ München. Sonntag, den 8. November, vormittags 11 Uhr, im Roten Saale des Augustiners (Neuhauserstraße), geschlossene Gedenkstunde für unsere Gefallenen vom 9. November 1923. Programm: „Ases Tod“ von Grieg; „Es geht bei gedämpftem Trommelklang“; „Wolga-Melodie“; „Allerseelen“, Solo-Gesang von Schubert; Totenehrung („Ich hatt' einen Kameraden“). Streichquartett der Kapelle Krug, Eintritt nur gegen Vorzeigung von Mitglied-Ausweisen! Programm zur Deckung der Saalkosten 50 Pf. E. Heines.

Sonntag, den 8. November 1925, nachmittags 2.45 Uhr, im Friedhof Solln Kranzniederlegung am Grabe Kurt Neubauers.

„Roßbach“ München.

Münchner Beobachter

Trauer und Hoffnung

„Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung.“

Ein düsterer, regnerischer Novemberabend über der Stadt, doppelt niederdrückend für das Gemüt in einer Zeit des tiefsten Elends und der größten Schmach für das deutsche Volk. Fröstelnd eilt man durch die Straßen, die Erinnerung steigt auf, daß vor Jahren in diesen Tagen jener heimtückische Dolchstoß gegen unser unbesiegtes Frontheer von rückwärts geführt wurde, der es fällen sollte wie Hagen den Siegfried. Jahre grauenhaftester Schmach und Schande, wie sie nur je auf einem Volk lasteten nach einem unerhört heldenmütigen, siegreichen Ringen gegen eine Welt von Feinden. Kein Ausblick auf eine bessere Zukunft, alles in Nacht und Nebel gehüllt, in die ertötende Kälte mutloser Ergebung.

Plötzlich stutzt man auf einsamer Wanderung durch eine menschenarme Straße, zwei grelle Augen flammen durch das Dunkel, das schwere Rattern eines Lastautos kommt näher und näher. Waffen blitzten, und aus den jugendlichen Kehlen erschallt ein brausendes Heil! Ganz anders klingen diese Rufe als seinerzeit, wo Etappensträflinge und Vorstadtmob rote Fetzen schwingend, das Gewehr liederlich umgeworfen, Revolution machten. Immer neue Wagen rollen heran, hoch flattert die schwarzweißrote Fahne, hoch flattert das Hakenkreuzbanner, und mit Sturmeseile zieht es durch die schon zur Ruhe gegangene Stadt: Die völkische Erneuerung ist auf siegreichem Vormarsch! Deutschland erwacht aus wüstem Fiebertraum, eine neue große Zeit, wie vor hundert Jahren, bricht in strahlendem Glanze durch die dunklen Wolken! Es wird Tag, und stolz erhebt sich wieder das Symbol deutscher Macht und Größe, der Aar!

Von allen Seiten eilt waffenfähige, begeisterte Jungmannschaft heran, der Schritt starker Kolonnen dröhnt durch die Straßen, jubelnd übertönt von kriegerischer Marschmusik und brausenden Heilrufen aus Fenstern und von den Balkonen. Die Nacht wird zum Tag.

Dort draußen vor der Stadt, wo sich die Geschicke des Volkes Schlag auf Schlag zu folgen scheinen, stehen Männer Aug' in Aug' einander gegenüber, ein Handschlag besiegelt den neuen Bund, der unser Letztes in letzter Stunde retten soll. Ergriffen von der geschichtlichen Größe des Augenblicks reichen sie sich die Hände, manche Träne heiligster Ergriffenheit blitzt im Auge ergrauter Feldherren, sorgenvoller Staatsmänner. Das Treugelöbnis ist geschlossen. Die Tausende der Versammelten, Mannschaften und Offiziere, sie alle eint der Wille, mitzuhelfen bis wieder ein Deutschland erstanden, ein Deutschland der Macht, der Größe und der Herrlichkeit!

Eine lange und doch kurze Novembernacht verstrich, es hat zu schneien begonnen. Und als am nächsten Morgen die Soldaten der nationalen Armee durch die Straßen ziehen, liegt bleischwerer grauer Himmel über der Stadt, Gerüchte von Wortbruch und Treulosigkeit beginnen sich einzunisten, langsam fressend, unheimlich.

Der Mittag naht, aus dem Osten der Stadt zieht eine Schar Männer heran, das Gewehr geschultert, an ihrer Spitze der Wille des Volkes selbst, verkörpert in den Gestalten zweier völkischer Heroen. Von allen Seiten erhalten sie Zuzug, die Schar schwillt an, jeder will an dieser friedlichen Kundgebung zu Ehren des Vaterlandes und Volkes teilhaben. Da — ein scharfer Schlag, rasend einsetzendes Leichtgewehrfeuer, ein tausendstimmiger Aufschrei — Bruderblut, Bruderblut! Der Besten viele liegen tot und verwundet in ihrem Blute. Vor zwei Männer, den gewaltigen Feldherrn des Weltkrieges und den Mann, der das Gewissen des Volkes geweckt hatte, hält das Schicksal seine schützende Hand — es ist ein Wunder! Über den Urhebern des Blutbades und dem gebrochenen Schwur aber schlagen die Wogen der Volkserregung wie eine Sturmflut zusammen, wie um alles hinwegzufegen, was sich der Gewalt einer Vergeltung widersetzen wollte . . .

*

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
nie wird euch das Leben gewonnen sein.
Schiller, Wallenstein.

Die Bäume der Friedhöfe rauschen und raunen ihr ewig unermüdliches Lied und wiegen die Helden zur Ruhe, die ihr Leben für ihres Volkes Heil einsetzten. Ihre Namen werden uns unvergeßlich sein, sie waren Märtyrer eines Bekenntnisses, dessen es kein höheres gab und geben wird, solange ein Vaterland stolz auf seine treuesten Söhne sein kann. Sie leben weiter in der Erinnerung aller, die eines Willens und eines Blutes mit ihnen sind, ihr Opfertod pflanzt sich als untilgbare Pflicht zur letzten Opferbereitschaft in all den Tausenden fort, die sich entschlossen haben, diesen teuren Spuren zu folgen.

Jener Mann aber, der vor den Schranken der Öffentlichkeit die höchste Reinheit seines Wollens und seiner Absichten bezeugte, der Erneuerer unseres völkischen Gewissens, hat ihnen dies versprochen und gelobt und damals ein ergreifendes Denkmal gesetzt, als er vor den Richtern sprach.

„Die Armee, die wir herangebildet haben, wächst von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde schneller. Ich habe die stolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommt, daß diese wilden Scharen zu Bataillonen, die Bataillone zu Regimentern, die Regimenter zu Divisionen werden, daß die alte Kokarde aus dem Schmutz herausgeholt wird, daß die alten Fahnen wieder voranflattern, daß dann die Versöhnung kommt beim ewigen, letzten Gottesgericht, zu dem anzutreten wir willens sind. Dann wird aus unseren Knochen und aus unseren Gräbern die Stimme des Gerichtshofes sprechen, der allein berufen ist, über uns zu Gericht zu sitzen . . . Jenes Gericht wird über uns richten, über den Generalquartiermeister der alten Armee, über seine Offiziere und Soldaten, die als Deutsche das Beste gewollt haben für ihr Volk und Vaterland, die kämpfen und sterben wollten. Die Göttin des ewigen Gerichtes spricht uns frei!“

Buch- und Musikwoche

Am Sonntag nimmt die deutsche Buch- und Musikwoche mit der Eröffnung ihrer Ausstellung im Weißen Saal der Polizeidirektion an der Neuhauser Straße nach einem um 11.30 Uhr stattfindenden Eröffnungsakt ihren Anfang.

Die Ausstellung ergibt ein schönes Bild. Der Treppenaufgang ist mit lebendem Grün geschmückt. Ein Vorraum mit schweren Plüschvorhängen im Hintergrund wird beherrscht von dem Plakatbild von Wolf (Lupus) zur Buchwoche. Symmetrisch ziehen sich an den beiden Wänden die Kojen der Münchener Verleger entlang mit ihren malerischen Büchergruppen und Bildern, während die Mitte durch eine langgestreckte Tischreihe geteilt ist, wo vorwiegend die Gruppen der Fachgebiete Platz gefunden haben. Jenseits eines kleinen freien Repräsentationsplatzes schließt unter der Orgel die Abteilung der Musikalien die Ausstellung harmonisch ab. Im Nebensaal sind weiterhin die Fachgruppen untergebracht, deren die Ausstellung die folgenden umfaßt: Deutsche Heimat, Das billige Buch, Bücher der Jugend, Das katholische Buch, Das evangelische Buch, Das Buch der Frau, Sport und Ziel, Haus und Wirtschaft, Naturwissenschaft, Reise und Abenteuer, Vergangenheit und Gegenwart und München und Bayern.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Der Freitagabend brachte zwei der unfairsten Ringer der Konkurrenz, nämlich Kisch, Polen, und Czaia, Ungarn, zusammen auf die Matte. Nach unschönem Kampf, bei dem der Ungar zwei Verwarnungen hinnehmen mußte, wurde das Treffen unentschieden abgebrochen.

Grüneisen, Schweiz, und Budrus, Tilsit, ließen die Vorkommnisse des vorhergehenden Kampfes bald vergessen. Beide ringen in sehr flottem Tempo und zeigen dabei hervorragende Technik. Der gewandtere Schweizer wird in 14:10 Min. durch Untergriff von hinten mit Überroller glücklicher Sieger.

Im Entscheidungskampf Westergaard-Schmid gegen Meyerhans, Dortmund, hielt sich M. wieder sehr gut. Wenn sich auch W. anfangs nicht allzuviel Mühe gab, eine Entscheidung herbeizuführen, so konnte man bei M. doch eine ganz außergewöhnliche Kraft beobachten. Nach einer Gesamtzeit von 1 Std. 05:40 Min. blieb schließlich Westergaard-Schmid durch Untergriff von hinten und Rückreißer viel bejubelter Sieger.

Am Samstag ringen: Schwarzbauer, Bayern, gegen Chevalier, Frankreich; Westergaard-Schmid, Hamburg, gegen Küpper, Düsseldorf, und im Entscheidungstreffen Steinke, Stettin, gegen Beniche, Frankreich.

E. S.

G. Kramer

Sonnenstr. 27, 1. Stock

gegenüb. der prot. Kirche neb. Café Orient

Allerfeinste

Herren-Stoffe

Ulster-, Paletots- und Mantelstoffe

Marengos — Flausche — Ratinés

Eskimos usw.

Größte Auswahl in allen Preislagen

Stoffe für elegante Gesellschaftsanzüge

Kammgarne, dunkelgemustert / engl. gemusterte Cheviots für Straßen-, Sport- und Reise-Anzüge

Ski-Trikots, -Gabardins

Meine Spezialität

Damen-Veloure

für Mäntel und Kostüme / reiche Farben- und Qualitäts-Auswahl, glatt und gemustert. Es handelt sich nur um ganz hervorragende weichfließende Qualitäten Mouline mit Seide

Ripse, Gabardins

für Kleider, Kostüme und Mäntel in allen modernen Farben u. Preislagen. Führe darin nur allererste Kammgarn-Qualitäten

M. 7.50 und M. 12.50

Wenn der Idealismus weiterkommen will, muß er also über die Erkenntnistheorie in der Metaphysik hinauszukommen suchen, d. h. er muß sich zu dem Glauben durchringen, daß die in uns angelegten Ideen auch in einer höheren Ordnung des Weltganzen begründet sind.

Th. von der Pfordten.

Requiem

Von Friedrich Hebbel.

Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!

Sieh, sie umschweben dich,
Schauernd, verlassen,
Und in den heiligen Gluten,
Die den Armen die Liebe schürt,
Atmen sie auf und erwarmen,
Und genießen zum letztenmal
Ihr verglimmendes Leben.

Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß sie nicht!

Sieh, sie umschweben dich,
Schauernd, verlassen,
Und wenn du dich erkaltend
Ihnen verschließt, erstarren sie
Bis hinein in das Tiefste.
Dann ergreift sie der Sturm der Nacht,
Dem sie, zusammengekrampft in sich,
Trotzen im Schoße der Liebe,
Und er jagt sie mit Ungestüm
Durch die unendliche Wüste hin,
Wo nicht Leben mehr ist, nur Kampf
Losgelassener Kräfte
Um erneuertes Sein!

Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!

November-Tote

Über die deutschen Fluren und Wälder ist der Herbst dahingezogen, im wunderschönen, farbenfrohen Gewande, als ginge es zu fröhlichen Festen — und nicht dem großen Sterben zu. Nun ist die Herrlichkeit am Ende, die letzten, goldenen Blätter fallen, eines nach dem andern, auch das letzte — und das bunte Märchen ist aus. Ihm folgt die große Stille, die alles in graue Nebel hüllt — bis eines Tages Mutter Natur ein neues Märchen beginnt: Vom König Winter.

In diesen Spätjahrtagen, da über der Erde das große Schweigen liegt, wird eine andere Stimme laut. Es ist die Erinnerung, die zu uns spricht: Auch ich weiß zu erzählen: kein Märlein schön und bunt, nein, es ist eine Sage, was ich zu künden weiß: Es war ein Lied, das klang ganz wundersam, nach einer alten herrlichen Weise: Vom Vaterland in Krieg und Not, von Tapferkeit und Heldentod — und von der alten Lieb' und Treu' — zum Vaterland. Das sang und klang und stieg empor, in rauschenden Akkorden — bis plötzlich eine Saite sprang. — Und als das Lied verklungen, war auch der deutsche Stahl zersprungen. — Und mit dem Schwert zerbrach der Glaube, der Mut, die Hoffnung und die Kraft — dieweil der „Freiheit“ Ketten klirren. —

Da erglomm ein Funke in dunkler Nacht. Und sieh! er wurde zum lohenden Brand! Für Freiheit, Ehre und Vaterland! Was träumt ihr solang deutsche Brüder? — Da klang es wieder, das deutsche Lied, umrauscht von wehenden Fahnen — als sie zum Freiheitstempel zogen. — Ein Schrei: Verrat! Ein Knall: der Tod! — Jäh war das Lied verklungen. — Doch das Schwert ist nicht zersprungen! Es harrt noch seiner Stunde.

Herr mach uns frei! Dies Hermannswort, es prangt am Freiheitstempel — dort wo mit deutschem Herzblut, auf kaltem Stein geschrieben ward: Und wenn die Freiheit naht — dann schlagt sie nieder! —

Zuweilen — in diesen Spätjahrtagen — braust ein Sturm durch die deutschen Lande. Die grauen Nebelschleier zerreißen, feurige Wolken jagen über den leuchtenden Horizont: Sturmboten der deutschen Novembertage!

Irma Schmitt.

Zum Gedenken Dietrich Eckarts

Wenn auch Bayerns größter Dichter und Denker Dietrich Eckart sein Leben nicht am 9. November 1923 bei der Feldherrnhalle aushauchte, so zählt auch er zu den Opfern der Novembergefallenen . . . . War er doch schon seit Jahren schwer herzleidend. Die Aufregungen des sturmbewegten Jahres 1923, in dessen hochgehende politische Wogen er sich mit jugendlicher Begeisterung und unermüdlicher Tatkraft gestürzt hatte, verschlimmerten selbstverständlich seinen Gesundheitszustand, allein trotzdem hätte er nach ärztlichem Gutachten noch eine Reihe von Jahren leben können, wenn er nicht, gleich so vielen Nationalsozialisten, der Freiheit beraubt worden wäre. Bedeutet es doch, Herzkranke in die enge Zelle eines Gefängnisses zu sperren, nichts anderes, als die Herbeiführung ihres Endes zu beschleunigen!

Dazu kommt noch, daß die sogenannte Schutzhaft, ebenfalls eine Errungenschaft der Barmat- und Kutiskerdemokratie, nichts anderes ist, als eine Folter der neuzeitlichsten Justizpflege. Man wird hinter Schloß und Riegel gesetzt, ohne zu wissen, wann die Stunde der Freiheit wieder schlägt. Die Schutzhaft ist an keine Frist gebunden, und wenn wir des ebenso traurigen wie für die Machthaber in Bayern schmachvollen Novembers 1923 gedenken, so erinnern wir uns, daß eine ganze Anzahl von Parteigenossen damals in Schutzhaft genommen wurde, die man erst nach Monaten entließ, ohne daß gegen sie ein gerichtliches Verfahren überhaupt durchgeführt worden wäre. Außerdem die eines politischen Vergehens oder eines Verbrechens Verdächtigen ganz unwürdige Behandlung.

So wurde Dietrich Eckart unter der Beschuldigung, ein „aufrührerisches“ Flugblatt verfaßt zu haben, zunächst nach Stadelheim gebracht und von dort aus in die Festung Landsberg a. L., wo man die Masse der gefangengenommenen Parteigenossen eingesperrt hatte. Wenn auch tagsüber die Gefangenen eine gewisse Bewegungsfreiheit hatten, so mußten sie doch die Nacht in der engen Zelle verbringen, und diese Nächte waren es, die Dietrich Eckart besonders hart zusetzten. Der an ungebundene Freiheit gewöhnte Mann, der als echte Künstlernatur jeden Zwang wie den Tod haßte, bekam in diesen Nächten jene furchtbaren Angstanfälle, die ihn vollends zermürben sollten. Asthmatische Krämpfe befielen ihn, so daß er, nach Luft ringend, schweißgebadet im bloßen Hemde am offenen Fenster stand oder, von Krämpfen geschüttelt, auf dem Fußboden lag . . . Aber erst dann wurde er aus der Haft entlassen, als ihn der Tod bereits gezeichnet hatte.

Man brachte ihn nach seinem geliebten Berchtesgaden, wo ihn ein treuer Freund aufnahm. Zwar besserte sich in der wiedergewonnenen Freiheit und der frischen, gesunden Luft dieses lieblichen Alpenortes sein Befinden, allein es war nur noch das letzte, trügerische Aufflackern der Lebensflamme. Wohl konnte er noch den heiligen Abend erleben, aber zwei Tage später schloß er seine Augen für immer . . .

Wenige Tage vorher gab er seinen Freunden noch eine Probe seiner für einen Dichter ungewöhnlich großen Vortragskunst. Er las Szenen aus dem „Egmont“ vor, jener herrlichen Dichtung, in der Goethe in der Person des Helden den Freiheitsdrang eines politisch und religiös versklavten Volkes schildert. „Das Klärchen,“ sagte er nach Schluß, „das ist die deutsche Volksseele.“

Nun sind es bald zwei Jahre her, seitdem Dietrich Eckart für immer von uns geschieden ist in jenes unbekannte Land, aus dem kein Wanderer wiederkehrt. Von seinen dramatischen Werken geht nach wie vor seine geniale Nachdichtung des Ibsenschen „Peer Gynt“ über die Bühnen, allein sein „Lorenzaccio“, unstreitig sein ebenso tiefstes wie dramatisch gewaltigstes Werk, harrt bis heute noch der Verlebendigung auf der Bühne. Daß unsere bayerischen Staatstheater, die jahraus, jahrein so viel minderwertiges Zeug aufführen, bis heute noch nicht sich des „Lorenzaccio“ annahmen, erklärt sich im der Hauptsache wohl daraus, daß sie eben unter der Fuchtel des Staatsministers für Unterricht und Kultus Dr. Matt von der Bayer. Volkspartei stehen, der, wie erinnerlich, vor etlichen Monaten noch mit der süffisanten Miene des Besserwissers vor dem Landtag erklärte, daß die dramatische Produktion der Gegenwart in Deutschland höchst minderwertig sei! Wetten wir, daß der Herr Minister Dietrich Eckart höchstens vom Hörensagen her kennt, und daß er nicht eines seiner unsterblichen Werke gelesen hat! Aber mit Recht sagt Professor Bartels in der jüngsten Ausgabe seines „Deutschen Schrifttums“ in einem Aufsatz „Vom deutschen Theater jüdischer Nation“: „Hätten wir zur Zeit einen Karl Immermann oder Franz Dingelstedt, er würde mit Leichtigkeit einen ganzen deutschen modernen Spielplan, der turmhoch über dem Judenkram stände, zusammenstellen können.“

So sicher, wie der Nationalsozialismus auf den Trümmern des alten Deutschland das neue Großdeutschland aufrichten wird, so sicher kommt damit auch der Tag, wo die Bühnenwerke Dietrich Eckarts ihre Auferstehung im deutschen Theater der Zukunft, wie wir Nationalsozialisten es uns denken, feiern werden.

Heute wollen wir aber im Geiste auch bei dem Dichtergrabe auf dem Bergfriedhof zu Berchtesgaden verweilen und uns geloben, das geistige Erbe Dietrich Eckarts getreu zu wahren!

J. St—g.

Weltfriedensmißtöne. Nach der „Köln. Volkszeitung“ veranstaltet die Universität Kolumbia eine Ausstellung von 15 000 neu erschienenen deutschen Büchern. Bei der Eröffnung hielt Präsident Butler die Festrede des Inhalts, daß die geistigen Kräfte Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas, wenn sie wollten, ein Band des Friedens knüpfen könnten, das keine Gewalt zerreißen könne.

Oh, das könnte euch so passen! Fünfzig Jahre hat Frankreich zur Revanche gehetzt, und endlich habt ihr euch, eurer dreißig, ritterlich auf den einen gestürzt. Und als Deutschland, aus ungezählten Wunden blutend und Millionen seinen Volksangehörigen beraubt, am Boden liegt, da blast ihr ihm die Friedensschalmei? Uns ekelt eure Musik, und wir sagen euch zum tausendsten Male: nein, wir wollen nicht! Meint ihr, dieser Versailler Friede wäre euch geschenkt?

Ein neues Werk des Praxiteles. Die Statue eines nackten Knaben, die vor einigen Monaten auf dem Grunde der Bai von Marathon gefunden wurde, ist jetzt von dem hervorragenden griechischen Archäologen Alexander Philadelpheus als ein eigenhändiges Werk des Praxiteles erkannt worden. Die wundervolle Bronzearbeit wurde von dem Konservator Stylianos Claudianos, der alle Bronzen des Nationalmuseums zu Athen gereinigt hat, einer vollständigen Säuberung unterzogen, und nachdem alle die durch das Meerwasser hervorgerufenen Veränderungen beseitigt waren, zeigte sich die Statue als eine der schönsten Arbeiten des 4. Jahrhunderts, die nur von der Meisterhand des Praxiteles geschaffen sein kann. In Fachkreisen bedauert man übrigens außerordentlich, daß die griechische Regierung versäumt hat, sofort weitere Arbeiten in der Bai vorzunehmen, in der die Ephebenfigur gefunden wurde. Man vermutet, daß dort noch weitere Meisterwerke auf dem Grunde liegen.

Das „Grab der Eva“. In Dschidda, der Mekka gegenüberliegenden arabischen Hafenstadt, kann man, wenn man traditionsgläubig ist, das Grab der ersten Frau auf Erden, nämlich das der Eva, sehen. Es liegt in einem Friedhof außerhalb der Stadtmauer. Das erste, was dem Eintretenden ins Auge fällt, ist eine Kuppel, die eine kleine, einen Grabstein umschließende Kammer überwölbt. Unter diesem Stein wurde nach der Überzeugung der Gläubigen Evas Haupt beigesetzt. Zu beiden Seiten des Steines läuft in einer Länge von 60 Meter eine Mauer zu einer anderen Kuppel, die einen zweiten Raum überdeckt, in dem der Nabel Evas ruhen soll. Diese Mauer setzt sich dann noch weitere 30 Meter bis zu einer zweiten Friedhofspforte fort, wo nach der Überlieferung die Füße Evas in einem Gewölbe ruhen, das keine Kuppel hat. Nach der Vorstellung der Gläubigen hat Mutter Eva die stattliche Größe von annähernd 100 Meter gehabt!

Aus der Bewegung

Zum 9. Nov. 1925
bitten wir alle Parteigenossen um Kranz- und Blumenspenden, damit wir unsere Toten vom

9. November 1923

in würdiger Form ehren können. Gebt schnell!

E. Heines
München, Schellingstraße 98

Am Sonntag, den 8. November 1925, nachmittags 3 Uhr, findet im Waldfriedhof, im Schwabinger Friedhof und im Ostfriedhof an den Gräbern der am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle gefallenen Kameraden eine feierliche Kranzniederlegung statt.

Alle Mitglieder und Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen. Treffpunkt: Die Aussegnungshallen.

Die im Mitteilungsblatte der Sektion Schwabing bekanntgegebene Aufforderung für Montag, den 9. November, nachmittags 4 Uhr, ist dadurch hinfällig.

Die Parteileitung.

Aufruf!

An alle Kameraden der ehemaligen 7. Kompanie ergeht zum zweiten Jahrestag des 9. November 1923 die Aufforderung, sich zu der am 8. November 1925, abends 7 Uhr, im Hotel Torbräu (Nebenzimmer) stattfindenden

Gedächtnisfeier

vollzählig einzufinden.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Einzelnen, an diesem Abend mit seinen Angehörigen zu erscheinen. Hitlerhemd erwünscht.

Der Führer der ehem. 7. Kompagnie.

Sektion Westend. Sonntag, den 8. November, Gedenken unserer vor zwei Jahren an der Feldherrnhalle im Kampf um Volk und Vaterland gefallenen Helden. Die Mitglieder treffen sich um 3 Uhr vor der Aussegnungshalle des Waldfriedhofes.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag, den 9. November 1925.

Sektion Innere Stadt:

Im großen Saal des „Kreuzbräu", Brunnstraße, wird sprechen

Pg. Franz Gengler

über „Der Nationalismus, Rückblick und Ausblick".

Alle Parteigenossen sind herzlich eingeladen.

Sektion Au-Giesing.

Sprechabend fällt aus. Die Pg. besuchen den Sprechabend im „Kreuzbräu".

Dienstag, den 10. November.

Sektion Neuhausen.

Gasthaus „Deutsche Eiche", Blutenburgstr. 85. Es wird sprechen Pg. Gengler über „Das Dolchstoßverbrechen".

Sektion Sendling.

Gasthof „St. Margaret", Daiserstraße.

Mittwoch, den 11. November.

Sektion Haidhausen.

Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße.

Pg. Heinrich Hoffmann

wird seinen großen Lichtbildervortrag halten:

„Von der Mobilmachung über Revolution und Räterepublik zum Nationalsozialismus".

Zirka 150 z. T. bisher unveröffentlichte Lichtbilder geben ein getreues Spiegelbild der vergangenen 11½ Jahre. Es wird dies der einzige derartige Vortrag in München sein, da Pg. Hoffmann dann eine große Vortragsreise durch das ganze Reich antreten wird. Alle Parteigenossen werden daher herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Eintritt: für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 1 M.

Der Sprechabend der **Sektion Süd** fällt mit Rücksicht auf den Vortrag in Haidhausen aus.

Sektion Westend.

Hackerkeller, Theresienhöhe, **Lichtbildervortrag** des Pg. **Bornhöft** über „**Die rassische Zusammensetzung der Bevölkerung Deutschlands**".

Der Sprechabend findet nicht, wie gewöhnlich, im Hackerkeller statt, sondern aus raumtechnischen Gründen im Gasthaus zum St. Rupertus, Ecke Gollier- und Trappentreustraße. Beginn 8 Uhr.

Donnerstag, den 12. November.

Sektion Schwabing.

Gasthaus „Blüte", Blütenstraße.

Veranstaltungen

Nationalsozialisten Ost-Thüringens

Am Donnerstag, den 12. November 1925, abends 8 Uhr, spricht in Gera „Heinrichsbrücke" unser Führer

Adolf Hitler

Einlaß 7 Uhr, Beginn 8 Uhr. Eintrittskarten das Stück zu 1 M. sind gegen Voreinsendung bei der Bezirksgeschäftsstelle W. Raff, Gera, Werderstr. 27, zu haben. Erscheint in Massen. Plakate für Hitlerversammlung sind sofort anzufordern. (Stück 20 Pf.)

Streicher in Weimar

Am Montag, den 9. November, spricht im großen Saale des „Stadthauses" Pg. Julius Streicher. **Parteigenossen sorgt für Massenbesuch.**

Ortsgruppe Altona. Montag, den 9. November 1925, 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Riek, Hamburger Straße, Gedächtnisfeier für die am 9. November 1923 in München Gefallenen.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Montag:

Bezirk IV und V. (Prenzlauer Berg und Friedrichshain) jeden 1. und 3. Montag im Monat um 8½ Uhr im „Stadtwappen", Koppenstr., Ecke Breslauer Straße.

Bezirk VII (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee), Ortsgruppe Charlottenburg 1, 8 Uhr im „Augusta-Kasino", Kaiserin-Augusta-Allee 36.

Bezirk VIII. (Spandau, Staaken, Tiefwerder, Heerstr., Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Cladow), am 9. November, um 8½ Uhr, im „Roten Adler", Spandau, Potsdamer Str. 6. Redner: Gauführer Dr. Schlange, über: „Unsere Stellung zu Judentum und Marxismus".

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Herborn (Dill). In der am Samstag, den 31. Oktober, stattgefundenen öffentlichen Versammlung sprach Pg. Dr. Wolf, Mainz, über „Was will Adolf Hitler". Die Ausführungen des Redners fielen auf fruchtbaren Boden und fanden allgemeine Zustimmung der Versammlungsteilnehmer. Anderntags sprach Pg. Haselmayer aus Frankfurt in Offenbach (Dill) in einer öffentlichen Versammlung, die einen regen Besuch seitens arbeitsloser Bergleute aufwies, über den Erlösungskampf des deutschen Volkes. Es ist eine besondere Freude, zu sehen, welch starke Wurzeln der Nationalsozialismus gerade in den Kreisen der dortigen Bergarbeiterschaft schlägt.

Ortsgruppe Köln. Im Anschluß an die am 24. Oktober stattgefundene Vertretertagung des Gaues Rheinland-Süd fand abends im Kolonialsaale eine Massenversammlung statt, in der unser Reichstagsabgeordneter Straßer sprechen sollte; leider ist sein Erscheinen wegen zu starker Inanspruchnahme in den östlichen Gebieten unseres Vaterlandes nicht möglich gewesen. Der Saal war überfüllt, als unser Gauführer Dr. Ley begann, uns ein Bild über unsern Adolf Hitler zu entwerfen, den man mit den abscheulichsten Mitteln selbst am Reden verhindert. Der ungeheure Beifall bewies, daß man nun erst recht an der Vollendung seines Werkes mitarbeiten will. So wird der Tag kommen, an dem keine „Behörde" mehr die Macht haben wird, den Freiheitswillen unseres Volkes zu unterdrücken.

Es sprachen dann noch kurz die Pg. Friedrich, Gummersbach, Zenner, Brohl, Trieschmann, Bickenbach, Dr. Haag, Bonn, Thoma, Köln, und Dr. Leyeune, Greifswald, der seinen Wohnsitz nach Köln verlegt und damit die Kölner Kämpfer um eine besonders gute Kraft vermehrt hat. Allen Parteigenossen dankte stürmischer Beifall. Die Versammlung brachte der Kölner Ortsgruppe wiederum 50 neue Mitglieder.

Aus anderen völk. Verbänden

Deutsch-völkischer Turnverein München
im deutschen Turnerbund (1919).

Die diesmonatige

Mitgliederversammlung

findet am Dienstag, 10. November, abends 9 Uhr, im „Turnerheim", Herzog-Rudolf-Straße statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Turnwart.

Frontkriegerbund e. V., Bezirksgr. Schwabing. Montag, den 9. November, abends 8 Uhr, Pflichtversammlung in der „Nordendturnhalle", Nordendstraße 33 (Kneipzimmer).

Kameraden! Nationalsozialisten!

Anschließend an die Gedenkfeier in Weinheim am 7. November findet Sonntag, den 8. November, ein **Vaterländischer Abend in Biernheim bei Weinheim statt, wozu wir die Ortsgruppen von Hessen, Baden und der Pfalz einladen.**

Mit deutschem Heil!

Schlageter-Bund, Ortsgruppe Weinheim.

Werbewoche!

Parteigenossen!

Die Rede Adolf Hitlers am 27. Februar 1925

nahmen die derzeitigen Machthaber zum Anlaß, unserem Führer das Reden zu verbieten mit der Begründung, der Inhalt dieser Rede erfülle zwar nicht den Tatbestand einer strafbaren Handlung, reiche jedoch „nahe an den Tatbestand einer solchen heran". Also: Das Gesetz ist nicht verletzt worden. Kein Staatsanwalt ist in der Lage, eine solche Gesetzesverletzung aus dem Inhalt der Rede zu konstruieren, aber die Regierung verhängt die Strafe des Redeverbots.

Jeder Deutsche muß sich empören gegen diese Knebelung eines freien Mannes, der der Führer von Millionen der besten Deutschen ist, wenn man sich auch heute nicht mehr zu wundern braucht, nach den Errungenschaften, die in der deutschen Barmat-Republik dem deutschen Volk mundgerecht vorgesetzt wurden.

Parteigenossen! Wir haben diese Rede in einer Massenauflage herstellen lassen, weil es notwendig ist, die Ungeheuerlichkeit des Redeverbots durch Massenverbreitung der Rede zu brandmarken. Urteilt selbst, ob Adolf Hitler damals nicht jedem Nationalsozialisten, jedem Antisemiten und jedem guten Deutschen aus der Seele gesprochen hat. Das Urteil der damaligen Versammlung, die von über 2000 Personen besucht und stundenlang vor Beginn überfüllt war, fand in dem brausenden, minutenlang anhaltenden Beifall seinen Ausdruck.

Zum Zwecke der Massenverbreitung geben wir die 16 seitige Broschüre zu folgenden Preisen ab:

Einzeln: Stück M. —.15; 50 „ M. 5.50 } portofrei! { 100 Stück M. 10.—; 1000 „ M 95.—

„Völkischer Beobachter"
Abt. f. Propaganda

Bestellt sofort!

Bestellschein

An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel
Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Stück **Rede Adolf Hitlers** bei Wiederaufrichtung der N. S. D. A. P. am 27. II. 1925

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name) ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

Handel und Volkswirtschaft

Banken und Staatsaufsicht

Die Morgennummer des „Völkischen Beobachters" vom 9. November 1923 enthielt eine Bekanntmachung, wonach „bis zur gesetzlichen Regelung des gesamten Geld- und Kreditwesens alle Banken und Bankinstitute unter Staatsaufsicht gestellt" worden wären. Die Durchführung dieser geplanten Maßnahme ist wie die nationale Erhebung selbst, im Feuer an der Münchener Feldherrnhalle zusammengebrochen. Diese Verordnung sollte die Einlösung eines Versprechens bedeuten, das die sich aufschwingende völkische Erneuerung dem deutschen Volke versprochen hatte. Heute angesichts der fast vollendeten Diktatur des internationalen Leihkapitals über Staat, Länder, Gemeinden, über Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft gewinnt diese Absicht erst ihre volle Bedeutung.

Wir stehen heute, zwei Jahre sind seit jener Zeit verflossen, die gesamte Volkswirtschaft unter dem schier unerträglichen Druck der ausländischen Zinsdiktatur ächzen, wir sehen die ohnmächtigen Proteste seitens der Regierungen und öffentlichen Körperschaften, wir sehen die Manipulationen der Kreditpolitik gegenüber den Resten der Volkswirtschaft und den unbeugsamen Willen der Bankiers: Ist das nicht alles eine tausendfache Bestätigung für die Richtigkeit der genannten Theorie!

Wie eine ungeheure Spinne hat das Großbankwesen sein riesiges Netz von Zweigniederlassungen und Wechselstuben über ganz Deutschland gezogen. Durch tausend und abertausend Kanäle und Verästelungen bewegt sich ein Strom fremden Leihkapitals hin und her, gut geregelt, schließt hier wie durch geöffnete Schleusen in ein künstlich geschaffenes Vakuum; wird an anderer Stelle bis auf den letzten Tropfen gesperrt, daß binnen kurzem eine völlige Trockenlegung möglich ist; sickert an dritter nur wie durch ein enges Rinnsal in den gierig auffaugenden Boden: alles geleitet von einer riesigen, volksfremden Organisation, deren Handhabung gefällige Handlanger der goldenen Internationale besorgen.

Längst haben die Regierungen ihre Finanzhoheit an das Großleihkapital preisgegeben und stehen in tiefster Abhängigkeit von der Finanz und deren Statthaltereien, den Banken. Ein Anleihewahnsinn ohnegleichen hat Staaten und Reich, Gemeinden und Private, hat alles zusamt einer raffinierten Kreditpolitik in die fast unentrinnbare Zinsknechtschaft des Leihkapitals verstrickt. Durch die unsinnige Geldwirtschaft der Inflation, welche der sogenannten „Goldwährung", dieser verkappten Garantiepolitik Wallstreets für die Diktatur über unsere Binnenwährung Vorschub leistete; durch eine ebenso unsinnige Steuerwirtschaft und die „gesetzlich geregelte" Gültigkeit der Volksenteignung mittels der „Aufwertungsbestimmungen" wurde Staat und Volkswirtschaft binnen zweier Jahre in den Zustand versetzt, dessen Fortsetzung das Dawesdiktat auf Menschenalter ausdehnen möchte.

Nicht als ob ein nationaler und sozialer Staat nicht auch seine Geldverkehrsinstitute bräuchte, mustergültige Einrichtungen für den gesamten Zahlungsverkehr, aber das Geld- und Kreditwesen darf nicht zum hemmungslosen, jeder Moral und Sitte baren Selbstzweck entarten. Es muß ein Diener der Volkswirtschaft sein und bleiben. Seine Aufgaben sind verantwortungsvoll und umfassend. Wir sehen heute im Prinzip des Postscheckkassenwesens ein bedeutendes Stück dieses durchaus im Bereich des Möglichen stehenden Grundgedankens, dessen Ausführung eine geradezu sittliche Pflicht gegenüber unserer in der Agonie ringenden Volkswirtschaft ist. Wie gesagt, der Keim, der Ansatz zu einem Ausbau liegt hier vor, dessen Spielarten in der Praxis wohl mannigfaltige Neuerungen erschließen müßten.

Heute ist die im großkapitalistischen Banksystem zusammengefaßte Geldpolitik nicht der Diener, sondern der Diktator der Wirtschaft — und nicht nur der deutschen. Ein rücksichtsloser Diktator, der über Leben und Tod vieler Tausender von Unternehmungen verfügt, über Arbeitsbeschaffung und Arbeitsentzug, über Brot und Not.

Zwei Jahre also sind seit jener Nacht vergangen, in der hier eine moralische Grundforderung, deren Berechtigung wohl kein billig Denkender abstreiten wird, diese Forderung eines bis zur Verzweiflung getriebenen Volkes in die Tat umgesetzt werden sollte. Die Banken haben sich zu Herren über die Regierungen fast aller Staaten aufgeworfen, ein ungeheueres „Weltbanksystem soll errichtet werden, das „Kapital zur gegenseitigen Unterstützung zur Verfügung hält, das jede Kursschwankung der Währungen verhindert" und somit die Sicherheit des internationalen Zinsendienstes gewährleistet.

Damit ist doch wohl die letzte Maske gefallen. Die Internationalisierung des Geld- und Kreditwesens tritt in ihre letzte Etappe. Die Völker können ruhig sein, die Herren werden ihre Geschäfte so geräuschlos und ohne öffentliche Störungen machen, daß höchstens einige Zeitungsmeldungen von den sicheren Fortschritten dieser modernen Menschheitsversklavung Zeugnis geben werden. Die zinspolitische „Befriedung" wird zu einem „Friedhof" der Volkswirtschaft geworden sein und an deren Stelle wird ein Weltbanksystem seine Zwingburgen in den Palästen der Großbanken aufgeschlagen haben.

Die Weltverschuldung an die Hochfinanz ist heute das Problem, welches die Banken zu Zwingherren der Staaten macht, welches die Staaten unter Bankaufsicht stellt. Nicht eher aber wird die Befreiungsstunde unseres Volkes und aller in der Zinsknechtschaft schmachtenden Völker kommen, bis die Staaten sich dieser Bankaufsicht entzogen und die Banken unter Staatsaufsicht gestellt haben.

Die Zerstörung der französ. Währung

Seit einigen Tagen, seitdem der Kurs des französischen Franken eine stetige Verschlechterung aufweist, wird in der gesamten französischen Presse, ohne Unterschied der Parteistellung, die Frage aufgeworfen, ob das Land einer neuen Inflation entgegengehe. Tatsächlich wird die Lage der französischen Finanzen am 31. Oktober außerordentlich kritisch werden. Die Banken hatten seinerzeit, um dem Schatzamte die Fälligkeiten des September-Ultimos etwas zu erleichtern, die zu diesem Termin zahlbaren Bons um einen Monat verlängert, so daß das Schatzamt nunmehr am 31. Oktober nicht nur die üblichen Zahlungen am Monatsende zu leisten haben wird, sondern auch die für die gestundeten Bons der nationalen Verteidigung. Darüber hinaus steht ein weiterer sehr schwerer Fälligkeitstermin am Ende Dezember bevor. Es wäre also, unter Berücksichtigung dieser Umstände, geradezu ein Wunder, wenn eine Inflation sich vermeiden ließe. Eine Pariser Wochenschrift teilt mit, daß ihr eine sehr hohe Persönlichkeit aus der Finanzwelt erklärt habe: Welche Mittel auch zur Konsolidierung unseres Kredites angewendet werden, wir werden die Inflation bekommen.

Es wäre nur interessant zu wissen, wer diese „sehr hohe Persönlichkeit" war, die hier aus der Schule plaudert. Man weiß anscheinend um den Verlauf der Entwertung der Nationalwährungen Bescheid . . .

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Alleinvertrieb
der neuen **vorschriftsmäßigen**
Hitlerbekleidung
Das braune
Hitlerhemd
(D. R. G. M. — Ges. gesch.)
mit gleichfarbiger Krawatte . . M. 7.50
schwarze Krawatte extra . . . . „ —.95
Dazu:
Die braune Hitlermütze, gefütt. „ 2.60
„ „ Windjacke, la Zeltstoff, imprägniert . „ 17.50
„ braunen Wickelgamaschen, elastisch . . . . . „ 5.—
Maße angeben!
Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsend.
Ausrüstung · Fahnen · Abzeichen
Armbinden (40 Pf.), Brotbeutel (3.40 M.), Tornister, ganz Kalbfell, kompl., Spaten mit Lederf. (2.30 M.), All.-Kochgeschirr mit Eßbesteck (5.10 M.), Hakenkreuzkoppelschloß (80 Pf.), Hakenkreuzliederbücher, Trommeln usw. / Ad. Hitler: „Mein Kampf" M. 12.—
Verlangt die neue Preisliste! - Wir warnen vor widerrechtl., minderwert. Nachahmungen!
Sportversand „Schill"
(vorm. Hub. Müller, München-Solln)
Telephon 51374 München Schellingstr. 98

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(85. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Weißt du, Jep," flüsterte sie, „daß du mir schon einmal einen Kuß gegeben hast, hier auf diesem Stuhl?"

„Ich dir? — Nein, du mir."

„Ist wohl so, Jep. — Acht Jahre ist es her, und du hattest mir von deinem Ersparten ein kleines goldenes Kreuz mitgebracht. — Ich habe es immer gut aufgehoben, Jep. — Da wollte ich dir zum Dank einen Kuß geben. Du aber sagtest nur, als ich es tat: ‚Bist wohl verrückt.'"

„Warst aber auch ein häßliches kleines Frauenzimmer, Meiken."

„Da faßte ich dich, kriegte dich in den Lederstuhl und küßte dich doch. — So, — gerade so."

Meiken faßte mit beiden Händen in das lockige Haar des Geliebten und hielt ihn fest.

„So hielt ich dich, daß du schriest, und dann habe ich dich geküßt, — so! — so! — so!"

Jep wollte etwas sagen, sie verschloß ihm den Mund mit ihren Küssen, daß er nicht sprechen konnte.

„Ich will nichts wissen, — will nicht", rief sie dazwischen. — „Ich habe dich, das ist alles."

In dem großen Hause herrschte völlige Stille, Knecht und Magd waren auf dem Felde beschäftigt, Tante Janna aber in ihrer Kammer.

Auch aus dem Päsel drang kein Laut nach außen. Die Liebenden hatten sich nichts zu sagen, und nur zuweilen erklang ein leises: Jep, lieber Jep, — Meiken, meine liebe Meiken.

Keins von beiden wußte, wie lange sie so dasaßen.

Plötzlich fuhr Meiken zusammen und richtete sich hoch auf. Mit einem Wehlaut fuhr sie mit der Hand über ihre Stirne.

Sie saß hier auf dem Schoß eines Mannes, sie hing an seinem Halse, sie, — die Frau eines andern. Sie war nicht mehr Meiken Hansen, zu der Jep vor zwei Jahren sagte: Wenn ich wiederkomme! — Sie war nicht frei, — sie war eines andern Weib.

Mit einem jähen Ruck riß sich die starke Frau aus seiner Umarmung und sprang auf. Mit unerhörter Kraft zog sie den starken Mann in die Höhe und fort zur Tür, die sie aufriß.

„Geh, — geh, — ich bitte dich, geh!" rief sie angstvoll.

„Aber Meiken, was ist denn in dich gefahren?" rief er lachend und stemmte sich kraftvoll gegen ihre Anstrengungen, ihn aus der Tür herauszudrängen.

„Du mußt gehen, Jep, ich bitte dich", sagte sie mit rauher Stimme. „Weißt du nicht, was geschehen, seit du fortgegangen bist?"

„Wir müssen alle sterben," erwiderte er ruhig, „und dein Vater machte eben keine Ausnahme. — Ich habe zufällig in Hamburg gehört, daß er gestorben ist, sonst wüßte ich das auch jetzt noch nicht, denn ich bin mit einem Boot von drüben gekommen, — oder sollte ich etwa auf den Dampfer warten, der erst heute nachmittag herüberläuft?"

„Und weiter weißt du nichts?" fragte sie angstvoll, denn sie fühlte, daß ihre Kraft erlahmte.

„Ach, du meinst das mit dem Seebade? — na, gewundert habe ich mich genug, daß ihr euer schönes Norderland so versauigelt habt. Soll so eine niederträchtige Wirtschaft sein, sagte man mir."

„Und weiter weißt du nichts?"

Jep Jepsen sah der jungen Frau in das totenbleiche Gesicht und fuhr auf sie los:

„Ja zum Donnerwetter, was ist denn? — Was ist los?"

Wenn sie doch jetzt tot hinfiele, dann wäre alles aus. — Tot sein, nur ihm das Entsetzliche nicht sagen müssen, nur das nicht.

Langsam wendete sie dem Geliebten den Rücken zu, ging zum Tisch, an dem sie sich mechanisch mit der Wäsche zu tun machte.

Jep blieb stehen, wo er stand und starrte die Frau an, ohne begreifen zu können, woher dieser plötzliche Umschwung käme. Eine lange, schwüle Pause entstand.

Da wendete sich Meiken ihm zu und schrie mit heiserer Stimme, — daß es wie das Todesröcheln einer Sterbenden klang:

„Ich — bin — verheiratet."

„Bist verrückt, Meiken", meinte Jep gutmütig und lachte laut.

„Ich wollte, ich wäre es, dann brächtest du mich nach Schleswig und alles wäre aus."

Hart trat sie zu ihm, und ihr Ton wurde schneidend:

„Ja, ja, — ich bin verheiratet, — und nun wirst du wohl gehen, ohne daß ich dich noch einmal bitten muß."

Jep Jepsen blickte die Frau an, als wäre sie wirklich wahnsinnig geworden, dann färbte sich sein wetterbraunes Gesicht dunkelrot bis zu den Schläfen, in seinen Augen flackerte es in raschem Zorn auf.

Fest packte er Meiken an beiden Schultern und schüttelte sie, so daß die starke Frau wie ein schwaches Kind hin und her flog.

„Du bist verheiratet? — Du? — Und das wagst du mir zu sagen, — mir, der ich die langen Jahre nur an dich gedacht habe? — Du bist verheiratet?"

„Wenn er mich doch totschlüge", dachte Meiken, der die brutale Behandlung nur als Zeichen seiner Liebe erschien.

„Sie sagten, du wärst mir untreu geworden, würdest niemals hierher zurückkommen", murmelte sie.

„Ich, — dir untreu werden", schrie er sie an und stieß sie zurück, daß sie gegen den Tisch taumelte, an dem sie sich mühsam aufrecht hielt. „Das ist eine gemeine Lüge. — Drei Briefe habe ich an dich geschrieben, habe freilich auf eine Antwort vergeblich warten müssen. — Natürlich, Meiken Hansen hatte mehr zu tun, — sie mußte einen andern heiraten."

„Nicht einen Brief habe ich bekommen", schrie sie auf.

„Dumme Ausrede. — Heutzutage gehen keine Briefe verloren."

„O ja, — und bekommen habe ich sie auch, — aber erst vor ein paar Monaten, — gefunden. Man hat sie mir nicht gegeben."

Jep Jepsen sah Meiken zuerst verständnislos an, dann fragte er:

„Man hat sie dir vorenthalten? — Wer denn? — Wer? — Na?"

„Der Vater", erwiderte sie tonlos.

„Der? — Der?" rief er in maßloser Wut. Und nach einiger Zeit fügte er hinzu: „Sieht dem Lumpen ähnlich und jetzt hat er sich aus dem Staube gemacht, daß ich ihn nicht fassen kann. — Wie aber hast du trotzdem glauben können, ich wäre dir untreu geworden? Weshalb hast du mir nicht geschrieben?"

„Ich habe zwei Jahre ruhig gewartet, dann vor einem Jahr habe ich mir die Augen aus dem Kopf gesehen, denn täglich meinte ich, du müßtest kommen. Und dann habe ich geweint, bis ich nicht mehr weinen konnte. — Und wie haben sie mich alle gequält und geängstigt. Mit dem Seebade drüben, und daß ich verkaufen sollte, und dann mit einer Heirat. — Oh, da wird man am Ende mürbe. — Nur einer von ihnen war immer freundlich zu mir, war lieb und gut und gab mir Ratschläge. Ich meinte, er wäre mein wahrer Freund, — und den hab' ich zuletzt geheiratet."

„Und der — der Mensch — wußte natürlich um die Gemeinheit?"

„Ich weiß es nicht und er leugnet. — Er sagt, er würde niemals die Dummheit begangen haben, sie nicht zu verbrennen. — Der ist mindestens ebenso schlimm."

„So so. Und an wen hat dich denn dein Vater verkuppelt, ohne Gewinn hat er dich sicher nicht losgeschlagen. — Wer war denn dein sog. einziger Freund? Brauchst keine Angst zu haben, daß ich dem Kerl das Genick brechen werde, — wissen will ich, wie das Frauenzimmer heißt, das mich so niederträchtig betrogen hat. — An die Meiken Hansen kann ich nicht mehr denken."

Er hatte das herausgestoßen, da sie mit gesenktem Kopf schwieg.

Jetzt hob sie ihre tränenüberströmten Augen gegen ihn und sagte leise:

„Ich heiße jetzt Gräfin Steinburg."

Jep Jepsen blickte sie zuerst erstaunt und ungläubig an, dann brach er in ein schallendes, wildes Gelächter aus.

„Von der Bauerntochter zur Gräfin, ein feiner Schritt. — Der Kerl hat natürlich nur kommen brauchen, dir seinen Finger hinhalten und Meiken Hansen gehörte ihm. — So einer hat's leicht."

Die Frau barg das Gesicht in beide Hände.

„Und dazu auch noch zu feige, mir zu schreiben, was du getan. Dann wäre ich nicht gekommen und du hättest dir die Mühe erspart, die Komödie von vorhin aufzuführen."

Langsam und schwankend ging Meiken auf ihn zu und sagte, während sie ihn fest anblickte:

„Ich habe keine Komödie gespielt, — was ich tat, tat ich aus Liebe zu dir. — Ich vergaß alles um mich her in der übergroßen Freude, dich wiederzusehen."

(Fortsetzung folgt.)

Der 9. November 1918

Die Volksvergiftung

„Wir brauchten und förderten den Untergang des verruchten kapitalistischen, militaristischen, kaiserlichen Deutschlands, um die Ziele des Marxismus durchsetzen zu können. Darum waren wir im Krieg von vornherein nur mit halbem Herzen dabei, allerdings mußten wir **aus taktischen Gründen** den Begeisterungssturm des deutschen Volkes Rechnung tragen. Dank den unerhörten Lasten und Leiden, die der Krieg den Völkern auferlegte, und dank der rastlosen, **ziemlich ungehinderten Wühlarbeit** unserer roten Brüder in der deutschen Heimat und im deutschen Heer, und dank der ungeheuern, von Deutschen geförderten Hetzpropaganda unserer Feinde waren wir im Augenblick **höchster** Kriegsnot soweit, daß wir zum **Putsch** schreiten konnten. Zum Glück wehrte sich überraschenderweise kein Mensch! Der Moment war wirklich glänzend gewählt. Wohl haben unsere radikaleren Genossen den eigentlichen **Dolchstoßtrupp** gestellt, aber ohne unsere wohlwollende Hilfe und **Zersetzungsarbeit,** an der sich **auch** weite **bürgerliche** Kreise in meisterhafter Weise beteiligten, wäre der verhaßte schwarzweißrote Koloß nie gefallen. Wir sind im Revoltieren getrennt marschiert und **haben vereint geschlagen.**“

Wenn die Novemberverbrecher **einen Mann,** nur einen hätten, müßte er so sprechen. Die Kommunisten, die wenigstens ehrliche Narren oder Fanatiker in ihren Reihen hatten, haben ja immer so ähnlich gesprochen. Aber **diese** Erbärmlichen haben ja keinen Mann! Sie haben nur **Scheidemänner, die sich heute scheiden von allem, was sie einst als Heldentat ausgaben, als es noch gefahrlos war.**

Und du deutsches Volk, entsetzlich, nein, hoffnungslos verblödetes, belogenes deutsches Volk, siehst nichts und darfst nichts sehen!!

Und wählst sozialdemokratisch!!!

„Vorwärts“, 25. August 1914: Sie wollen den Krieg, die **gewissenlosen** Elemente in der Wiener Hochburg ... **wieder schickt** sich die vom österreichischen Imperialismus entfesselte Kriegsfurie an, Tod und Verderben über ganz Europa zu bringen. (Dieser Artikel wurde dann **von** den Franzosen im Krieg verbreitet!)

Scheidemann im Neujahrsbrief **1915:** Wir wollen auch die Absichten unserer Feinde zuschanden machen. Wir **wollen** siegen! Ich **wünsche** allen den unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis **zum** Siege.

Sozialdem. Parteivorstand: 1917: „Solange unser Volk in **allen** seinen Schichten **nach außen** einig bleibt (!), **halten wir** die Gefahr **der** wirtschaftlichen Erdrosselung **für ziemlich** fern. Sobald diese Einsicht aber **verloren geht,** steht sie in furchtbarstem Ernste **vor** uns und **hängt** nur vom Feinde ab ...“

Scheidemann, Oktober 1917: „Leider haben unsere Gegner im Inland insofern recht behalten, als die Feinde uns **grausam verhöhnten.** Je mehr wir uns um einen **Verständigungsfrieden** bemühten, desto mehr **erregte sich auf der andern** Seite die Atmosphäre **(das Weltgewissen?) und** ihre Forderungen **wurden immer verrückter!**“

Sozialdem. Parteivorstand, 1917: Man kann unsere Haltung nur durch den Nachweis ins Unrecht **setzen, daß die feindlichen Regierungen** nicht das **Kriegsziel haben, unsere Wirtschafts**macht vernichtend zu **treffen. Wer aber nicht** die ganze Kriegszeit **verschlafen hat, kann über die** Absicht der feindlichen **Regierung nicht mehr** im Zweifel sein.

Scheidemann für Annexionen, 5. **Mai** 1916: Nur politische Kindsköpfe können meinen, daß die Grenzpfähle **unverrückt bleiben** ...!

Soz.-dem. Führer Heilmann, 2. August 1915: Ein Verteidigungskrieg **wird dadurch** noch lange nicht zu einem **Eroberungskrieg, daß** man am Ende Sieger **bleibt und etwas** gewinnt.

Ebert-Scheidemann, 23. Mai 1919: Es ist von irgendeinem ernstlichen Friedensangebot der Entente nicht das geringste bekannt, so daß von deutscher Seite **keine Gelegenheit,** zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen, irgend **versäumt** wurde (!!).

Sozialdemokrat. „Volksstimme“ in Frankfurt: 25. Juni 1919: 1916 war eine Verständigung mit Rußland **möglich.** Ein Sonderfriede mit Rußland wäre nun ein furchtbarer Schlag für das internationale Proletariat gewesen (lies: für die Judenschaft!) so daß sich die gesamte Sozialdemokratie (!) einschließlich der jetzigen Unabhängigen, **entschieden** dagegen **wandte.** (Übrigens war Unterhändler mit Rußland 1916 — Max Warburg!!)

„Vorwärts“, 6. November 1917: **Warum** noch Krieg? Wir müssen uns darüber klar sein, daß die eigentliche und tiefste Ursache, daß es so ungeheuer **schwer ist, zum** Frieden zu gelangen, in den militärischen **Erfolgen** Deutschlands **liegt.**

Sozialdemokrat Ströbel im Preuß. Landtag am 18. Februar 1915: „Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des **Reiches** den Interessen der Sozialdemokratie **nicht** entsprechen würde.“

(Vergleiche **den** belgisch-jüdischen Sozialdemokraten **Vandervelde** in Paris, 15. April 1915: „Ich bin gekommen über den Krieg und für (!) den Krieg zu sprechen. Als internationaler und sozialistischer Friedensfreund bin ich für den Krieg (!) bis zum Ende. Ich zürne jedem Gesinnungsgenossen, der wünscht, daß **man** Frieden schließe!)

Aufruf der SPD., 30. Juli 1914: ... das sozialistische Proletariat (!) weiß, **daß** gerade ihm neues Leben **aus** den Ruinen blühen wird.

Radek-Sobelsohn: „Es ist eine Legende, daß die Sozialdemokratie umgefallen sei infolge Überwältigung durch nationale **Gefühle** ...“

Zentrale für die arbeitende Jugend, Vorsitzender Fritz Ebert, beschließt am 25. Oktober 1914 (!): Die Beteiligung an den in Bildung begriffenen Jugendkompanien ist abzulehnen.

Fritz Ebert am 18. Januar 1917: „... die am 4. August eingeschlagene **Politik** hat lediglich die Pflicht zur **Landesverteidigung** festgelegt ... im übrigen ist die **Politik** vom 4. August **lediglich** eine Frage der Taktik (!).

Dr. Otto Bauer, österreichischer sozialdemokratischer Führer, März 1921: In der Zeit, in der Österreich und Deutschland im Kriege standen, war es Pflicht der Sozialdemokraten, Ententisten zu sein und Illusionen gegenüber der Entente zu erwecken ...

Lloyd George, 1917: Deutsche können nur durch Deutsche besiegt werden ...

General Wille, 1922: Im Jahre 1917 hielt sich ein schweizerischer Oberst als Gast im englischen Hauptquartier auf. Lord Cecil sprach **von** der Unbesiegbarkeit des deutschen **Heeres** ... „**aber wir verlassen uns auf den deutschen Reichstag**“.

„Sächsische Volksstimme“, 19. Juli 1921: „Vom 13. **August 1914** ab waren die Unabhängigen für die deutsche Niederlage tätig.“

Dittmann (!) in **Gotha** am 7. April 1917: Wir **werden manchmal nur** noch in der Stille arbeiten **können, bohren** (!), wühlen (!), arbeiten und **agitieren müssen** wir so intensiv wie nur **möglich ... so wenig** wir je wieder mit Scheidemann zusammenkommen können (!), so müssen wir doch alles daransetzen ...

Sozialdemokrat Haenisch: ... daß solche revolutionäre **Propaganda mindestens** seit Beginn des Jahres 1917 in größerem Umfang betrieben wurde ist sicher ...

Eisner-Kosmanowski am 4. Februar 1919 in Bern: „Schon Januar 1918 **wollten wir, wenigstens** in München, die Revolution entfesseln ... die Revolution ist das Ergebnis einer im Dunkeln unermüdlich vordrängenden Arbeit ...“

Junge Garde, 1922: Wir Kommunisten **lachen** ob dieser Komödie der Sozialdemokratie ... (die Volksvergiftung zu leugnen).

A. Crispien: Kurz vor der Einigung der MSP. und USP.: Eine Einigung **zwischen** Noskesozialisten und klassenbewußtem Proletariat ist unmöglich. Die Gegensätze sind unüberbrückbar ... um **ja** nicht den **Anschluß** zu **verpassen,** eilte Herr Scheidemann am 9. November, der sich nicht allzu lange **vorher** noch am Blick und Händedruck des Kaisers gewärmt hatte, hinaus auf die Stufen des Reichstagsgebäudes, und proklamierte die deutsche Republik ...

Ledebour, 20. Mai 1919: Nur ihre **gerissene** Schiebertaktik hat es den Herren **Ebert** und Scheidemann ermöglicht, **sich** in die **Revolution** hineinzuschmuggeln ...

Ebert am 10. November 1918: ... Parteigenossen, das ist nicht wahr! Glauben Sie denn, das wir uns in die Gefahr **begeben** und seit Wochen mit allen Mitteln **auf** die Revolution hingearbeitet haben, um nun, wo wir am Ziele sind, die Revolution **wieder** zu verraten? Wir haben uns, wie der Genosse Barth schon ausführte, seit Wochen nicht anders als mit der Pistole unter dem Kopfkissen schlafen **gelegt,** denn wenn das, was **wir** trieben, entdeckt worden wäre, wäre uns nichts übrig geblieben, als die Waffe gegen uns selbst zu richten!

Ebert am 29. November: Die Initiative zu den Vorgängen in Berlin ist von der sozialdemokratischen **Partei** ausgegangen ... das muß festgestellt werden, weil die Dinge **größtenteils** so **dargestellt werden, als hätten** die Unabhängigen die Revolution **gemacht** und **hätten** uns erst nachgezogen („Vorwärts“, 328).

Ebert am 23. September 1918: ... dann müssen wir die Dinge **laufen** lassen, dann **greifen wir** zur revolutionären **Taktik,** stellen uns auf die eigenen Füße und überlassen das **Schicksal** der Partei der Revolution ...!

„Vorwärts“ am 20. Oktober 1918: Deutschland soll — das ist unser fester Wille als Sozialisten — seine Kriegsflagge **für** immer streichen, ohne sie das letztemal **siegreich** heimgebracht zu haben!

Scheidemann, 15. Mai 1917 im Reichstag: Würden **heute** die englische und französische Regierung auf Annexionen verzichten, und die deutsche dann um Annexionen **den** Krieg fortsetzen wollen, dann verlassen Sie sich darauf, **haben** Sie die Revolution im Lande ...! (**Echt** sozialdemokratische Dolchstoßdemagogie!!)

Ebert, 14. Oktober 1917 in **Würzburg:** „Die russische Revolution **haben wir ...** mit **Jubel** (!) begrüßt ... Jedenfalls haben wir die **Formel** des Arbeiter- und Soldatenrates rückhaltlos angenommen ...“

Winnig, ebenda: Wir müssen bereit sein zur parlamentarischen Taktik **oder auch dazu,** zu stürzen in Sturm und Drang, was zum Fall reif ist ... (Winnig hat seither umgelernt und erkannt, daß die Sozialdemokratie **zum** Fallen reif ist!)

Scheidemann, 1918: Die Sozialdemokratie war immer dann, wenn die militärische Situation am glänzendsten war, in heftigster Opposition.

„Westfälische Allgem. Volkszeitung“, 29. Oktober 1918: Die militärische Auflösung **war auch** in Rußland das erste Stadium der Revolution. Denselben Gang muß auch die Entwicklung in Deutschland gehen. Schafft euch **Waffen** an (!), damit ihr zur gegebenen Zeit bereit seid, die Geschicke Deutschlands in die Hand zu nehmen!

SPD.-Aufruf, Winter 1918: Wir haben die Revolution gemacht, um den Krieg **zu** beenden, Spartakus will eine neue Revolution ...

Ebert, fünf Wochen vor der „Revolution“: Der 5. Oktober ist der **Geburtstag der deutschen** Demokratie!

Ebert im November 1918: Die Sache der Freiheit **hat** heute ihren **großen** Siegestag **erlebt.**

Ebert im Dezember an die Truppen: Ihr seid für ein **Vaterland** ausgerückt, in dem ihr nichts zu sagen hattet, in dem eine Handvoll Machthaber **Macht** und **Besitz** unter sich verteilt **hatten,** heute **kommt** ihr in ein **Land zurück,** in dem künftig niemand etwas zu sagen und zu bestimmen hat als das **Volk** selbst (!!!).

Ebert am 9. November: **Der heutige Tag hat** die Freiheit des **deutschen Volks vollendet!**

Jude Fried im Dezember 1918: Freudigen Herzens müssen wir den **Demokratien des Westens** danken dafür, daß sie gesiegt **haben** — sie haben **auch** uns (Juden?) befreit.

Scheidemann, 9. November 1918: Das **deutsche Volk** hat auf der ganzen Linie gesiegt!

„Vorwärts“, 10. Dezember 1919: Die Versprechungen **der** Entente **erwiesen** sich **bisher** als Papierfetzen, die man stets preisgab, wenn wir an die Versprechungen appellierten. **Mit** hohen Tönen **hatte** man unmittelbar **vor Kriegsende** dem deutschen Volke versichert, es gebe lediglich gegen den deutschen Kaiser, als der gefallen war, ließ man die Maske fallen, und der **Krieg** galt dem deutschen Volke (!).

Genosse Bauer, 12. Mai 1919: Was ist aus all den Idealen geworden, von denen man uns erzählte, daß der Krieg nur ein Kreuzzug sei gegen Kaiserismus und Militarismus.

Demokrat Hausmann, ebenda: Hätte unser Heer, unsere Arbeiter am 9. November **gewußt,** daß der Friede so aussieht, hätte es die **Waffen** nicht weggeworfen!

Arno Franke: „Der Zerfall der Sozialdemokratie“: Die ganze Parteipresse ist dem nationaldenkenden und fühlenden Teil der **Genossen** verschlossen ... ein finsterer **schwarzer Geist** der Unduldsamkeit und Unterdrückung geht in der roten Partei um. Der Verdacht, deutsch zu denken und deutsch zu reden genügt, um die Verdächtigen vollkommen kaltzustellen ... Herr **Crispien,** der bekanntlich **„kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt“, steht an der Spitze der Partei** ... Herr **Dittmann,** der Anfang des Jahres 1918 zu den **Hauptpropagandisten des landesverräterischen Rüstungsarbeiterstreiks** gehörte, steht ebenfalls auf hervorragendem Posten **im Parteivorstand** ... Auf dem **Genfer Sozialistenkongreß 1920** bestand die deutsche Delegiertenmehrheit aus **Juden** (ist das was überraschendes?) Sie setzten sich mit dem belgischen Hebräer Vandervelde, dem Miturheber des Versailler Schandvertrages an einen Tisch und halfen ihm bereitwillig eine Resolution ausarbeiten, **worin alle Schuld am Kriege den Deutschen zugeschrieben wurde.** Darin entschuldigte sich die deutsche Sozialdemokratie bei den **Fabrikanten** des Versailler Mordvertrages, **daß sie versäumt habe, in Deutschland rechtzeitig Revolution zu machen.** Die **Hauptvertreter** der deutschen Sozialdemokratie waren die **Juden Stampfer und Braun** ...

Scheidemann, 12. Januar 1919: Der Kampf der Entente geht jetzt nicht mehr gegen den Kaiserismus, sondern gegen den deutschen Sozialismus!

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele — Das Mirakel der Wölfe — Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele — Der Mann, der sich verkaufte — Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Dachauer Straße — Rin Tin-Tins Heldentat — Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele — Der Film des Tages! Die Leuchte Asiens

Licht-Schauspielhaus — Die Frauen zweier Junggesellen

RUNDFUNK MÜNCHEN

Samstag, den 7. November 1925:

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen. Pressemeldungen. Wetterbericht. Börsennachrichten.

3 Uhr: Lehrkurs für Geflügelzucht (für Vorgeschrittene). Vortragende Frau Katharina von Sanden.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

4 U.: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. Mitw. Friedrich Pflüger (Baß). — Albert Spenger (Rezitation aus den Werken Fritz Reuters, geboren am 7. November 1810). Leitung Franz Adam. Liebe alte Weisen.

5.30 Uhr: Schachfunk (für geübtere Spieler).

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

6.20 Uhr: Seenot. Einbringung havarierter Schiffe durch die eigene Mannschaft. Vortrag von Dipl.-Ing. Friedrich Kraus.

Nürnberger Sendeabend 7—10 Uhr:

7 Uhr: Unterhaltungskonzert des Kammerquartetts Karl Rettner, Nürnberg.

8.10 Uhr: Vortrag von Universitätsprof. Geh. Rat Dr. E. Sehling, Erlangen: Juristische Probleme bei Shakespeare und Karl May (II.).

9 Uhr: Klar-Männerquartett-Nürnberg.

9.30 Uhr: Zithergesellschaft „Münchener Kindl“, Nürnberg.

10.10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Anschließend bis 12 Uhr: Tanzmusik. — Übertragung aus dem Hotel Reichsadler Kapelle Efim Schachmeister.

Sonntag, den 8. November 1925:

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

Morgenfeier 11.30—12.30 U. Ludwig von Beethoven. — Das Rundfunkorchester. — Der Rundfunkchor. Solist Richard Staab (Klavier). Leitung Hans A. Winter. 1. Klavierkonzert in Es-Dur; 2. Chorfantasie für Chor, Klavier und Orchester.

12.30 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

3 Uhr: Hermann-Löns-Stunde. Mitwirkend: Emil Heß (Rezitation), Lili Kothe-Seifert (Lieder zur Laute). 1. Gedichte. — Abschnitte aus dem Roman „Der Wehrwolf“, 2. Lieder aus „Der kleine Rosengarten“. 3. Humoresken aus „Der zweckmäßige Meyer“.

4.15 Uhr: Paul Ehlers: „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner. (Übertragung aus dem Nationaltheater München.) Einführung mit Bildern im Südd. Rundfunk Heft 44. Musikalische Leitung: Hans Knappertsbusch. Spielleitung: Max Hofmüller.

Montag, den 9. November 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

Nürnberger Sendestunde 4—6 Uhr.

4 Uhr: Unterhaltungskonzert der Kapelle Schenk, Nürnberg.

5 Uhr: Liedervorträge Fritz Meurs, Nürnberg (Baß), am Flügel Richard Staab.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

6.30 Uhr: Autor, Buch und Leser, Vortrag von Fritz Schnabel.

7.30 Uhr: Symphoniekonzert des Konzertvereins München, E. V., Übertragung aus der Tonhalle in München. Leitung Siegmund v. Hausegger. Solistin Frau A. Merz-Tunner.

9.30 Uhr: Die Bedeutung des Schachspiels, Vortrag von Werner Springe, Schachfunkleiter der „D. St. i. B.“

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern“, Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Einst werdet auch Ihr erkennen,
Was Ihr an uns verloren,
Kam'rad reich' mir die Hände,
Wie wir uns einst geschworen!

Der Roman der Kapp-Tage!

Spannend und wahrheitsgetreu schildert hier Götz Otto Stoffregen in seinem Roman

Vaterland ...!

die Vorfrühlingstage des Jahres 1920. Bei keinem, der diese Tage miterlebt hat, fehle dieses Buch!
Über 200 Seiten!
Preis, in Pappband gebunden M. 2.—; broschiert M. 1.50. Lieferung bei Voreinsendung des Betrages portofrei; sonst nur gegen Nachnahme, unter Berechnung der Spesen.
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / München NO 2
Postscheckkonto München 11346 — Thierschstraße 15 — Fernsprech-Rufnummer 20647

Imperial-Theater Schützenstraße 1a — **Regina-Lichtspiele** Kaufingerstraße 22 — **Passage-Theater** Kaufingerstraße 14
Der Film der 1000 Wunder
Publikum und Presse begeistert!
„Der Dieb von Bagdad“
mit Douglas Fairbanks

Filmpalast Müllerstraße 32
Der neue Erfolg!
Die Insel der Erkenntnis
Frau über Bord
Löwen im Haus
tolle Fox-Groteske

Löwenbräu-Keller
Samstag, den 7. November 1925
Sonntag, den 8. November 1925
Große Militärmusik-Konzerte
ausgeführt v. d. Kapelle der Landespolizei
Leitung: Obermusikmeister
M. Windisch
Jeden Sonn- u. Feiertag im Bräustüberl
Frühschoppen-Konzert

Bürger-Bräu-Keller
Größter Saalbau Münchens
TÄGLICH KONZERTE
Sonntag, den 8. November
ab 4 Uhr
Regimentsmusik-Konzert
Kapelle der Reichswehr, Dirigent:
Fürst

Göricke-Fahrräder
Diamant — Dürkopp — Stoewer — Welt

Günstige Zahlungsbedingungen
Rupert Baumann Thalkirchner Straße 7 (beim Sendlinger-Tor-Pl.), Tel. 53085

Nationalsozialisten! Hier ist die so oft entbehrte, volkstümliche, ganz billige Werbeschrift für Massenverbreitung!
Kein Vertrauensmann, keine Ortsgruppe, keine Bezirks- oder Gauleitung versäume, sofort zu bestellen
In unserem Verlag ist soeben erschienen
Dr. Jos. Goebbels:
Das kleine abc des Nationalsozialisten
Einzelpreis 10 Pf.
Vorpommersche Buch- Kunstdruckerei G. m. b. H. Greifswald
50 St. M. 4.50
100 Stück M. 8.50
250 Stück M. 20.—
500 Stück . . M. 35.—
1000 Stück . . M. 65.—
Portofreie Lieferung geg. Einsendung der Beträge auf Postscheckkonto Stettin 486

Wir retten Ihre Haare!
Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unt. fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalt. Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos
Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg Grünau (Markt) H. 401
Bedeutendst. Institut für Haarwissenschaft

Kutscher
— National-Sozialist — sucht für sofort Beschäftigung, auch als
Ausgeher und Packer
Off. u. 588 an die Anz.-Abt. d. Bl.

2000 M.
auf I. Hypothek für Landhaus in schönster Lage Berchtesgadens gesucht. Evtl. wird auch Sommerwohnung, unmöbliert, zur Verfügung gestellt. Angebote unter **587** an die Anzeigen-Abteilung d. Blattes.

Nationalsozialist
gelernter Bankbeamter, mit guten Zeugnissen, seit längerer Zeit arbeitslos,
sucht Stellung gleich welcher Art.
Er arbeitet auch noch entsprechende Zeit als Volontär, falls ihm Lebensstellung in Aussicht gestellt wird. Off. unter 590 an d. Anz.-Abt. d. Bl.

Gel. Kaufmann
28 Jahre alt, Nationalsozialist, durch Familienverhältnisse in bitterster Not, obdachlos, bittet um
Arbeit, gleich welcher Art
evtl. um Gewährung eines kleinen Darlehens zur Aufnahme einer Vertretung. Offerten unter **584** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Wohltäter gesucht
für einen braven, echt deutschen, unverschuldet in schwere Not geratenen Familienvater, Kaufmann, nebst Familie, welcher Hilfe sucht in irgendeiner menschenfreundlichen Form, am liebsten durch Mithilfe für eine gute Existenz, die ihm dargeboten wird.
Eilige Hilfe tut not, die durch das betreffende Bürgermeisteramt oder Kirchengemeinde bestätigt werden kann. Ang. unt. **579** a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Für
bestbewährtesten Parteigenossen
Zementeur, Familienvater, seit längerer Zeit arbeitslos, suchen wir für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter **546** an die Anz.-Abt. d. Bl.

Bäcker (Nationalsozialist)
seit längerer Zeit arbeitslos, sucht für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter **545** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Glas-Christbaumschmuck
Herrliche Sortimente in Silber u. bunt v. M. 7.- an aufwärts direkt an Private per Nachnahme Porto extra, dauernd Nachbestellungen!
Hugo Wicklein
Glasindustrie
Ernstthal a. Rstg. 8 (Thür.)

Haarfarbe „Jolma“
dieses Präparat gibt grauen Haaren seine frühere Farbe wieder.
M. Janz, Nürnberg Ottostr. 27/II

Berliner Nationalsozialisten, die der **S. A.** beitreten wollen, wenden sich an den **Nationalsozialistischen Kameradschaftsbund Groß-Berlin, e. V.** Berlin-Lichtenberg, Hubertusstraße 2 (Fritz Kannenberg Bundesführer)

Völkische, gebildete
Haustochter
19 Jahre alt, sucht
Stellung
ab 1. Dezember oder später in völkischem Hause. Gut oder Försterei bevorz.
H. Döttloff
Sachsenhausen, Nordbb. Friedrichstraße 41.

Verlangen Sie in jeder Gaststätte den „Völkischen Beobachter“

Spielplan der Münchener Theater vom 8. November mit 15. November

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Münchner Volkstheater
Sonntag, 8. November	21/III Die Meistersinger von Nürnberg (5.00)	Vasantasena (7.30) § 64726—64800	Die Troerinnen (8.00) * 6501 6700 28401—31500	Ermäßigte Preise (3.00) Anneliese von Dessau Riquette (7.30)	Ermäßigte Preise (3.30) Mutter Erde Der Tokaier (7.30)	Erm. Preise Apostelspiel (3.30) Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Ermäßigte Preise Dolly (3.30) Uschi (7.30)
Montag, 9. November	22/II Costümball. Gianni Schicchi (7.30) * 7001–7200 § 55551—55700	—	Florian Geyer (7.30) * 7701—9100	Riquette (7.30)	Zurück zu Methusalem (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Uschi (7.30)
Dienstag, 10. November	21/V Der Maskenball (7.00) * 27601—28800 § 60576—60650	Das Fest auf Solhaug (7.30)	Kabale und Liebe * 2701—4100	Riquette (7.30)	Zurück zu Methusalem (7.30)	Rausch (7.30)	Uschi (7.30)
Mittwoch, 11. November	22/IV Hänsel und Gretel Der Zaubergeiger (7.00) * 6801—7000 § 55801—55975	Lady Windermeres Fächer (7.30) § 61976—62050	—	Riquette (7.30)	Aus Anlaß des 50jährigen Künstlerjubiläums von Siegfried Raabe: Jugend (7.30)	Rausch (7.30)	Uschi (7.30)
Donnerstag, 12. November	23/I Der fliegende Holländer (7.00) * 7351—7450 § 56701—56800	Vasantasena (7.30) * 18301—18400	Die Troerinnen (8.00) * 5001—6500	Riquette (7.30)	Die heilige Johanna (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Uschi (7.30)
Freitag, 13. November	22/III Cavalleria rusticana Der Bajazzo (7.00) * 24801—25200 § 56126—56225	Don Juan Der Dorfbarbier (7.30) * 18401—18550 § 57226—57300	Münchner Fasching (7.30) * 11901—13100, 21801—23200	Riquette (7.30)	Erstaufführung Überfahrt (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Uschi (7.30)
Samstag, 14. November	Zum 1. Male 22/V François Villon (7.00)	Der Krampus (7.30)	Die Troerinnen (8.00) * 2001—2700 4201—5000	Riquette (7.30)	Der Tokaier (7.30)	Rausch (7.30)	Uschi (7.30)
Sonntag, 15. November	23/II Aida (6.30) * 7201—7350 § 54326—54350, 56226—56275	Tartüff (7.30)	Agnes Bernauer (7.30) § 60651—61850	(Erm. Preise) Zigeunerbaron 3.00) Riquette (7.30)	Ermäßigte Preise (3.30) Der Kreidekreis Überfahrt (7.30)	Ermäßigte Preise Frühlingserwachen (3.30) Dr. Knock oder der Triumph d. Medizin (7.30)	Ermäßigte Preise Die vertauschte Frau (3.30) Uschi (7.30)

Morgenveranstaltungen: Volkstheater: Sonntag, 15. November, 11 Uhr vorm.: 6. Musikalische Morgenaufführung: Karl Erb, Michael Raucheisen.

Nachtvorstellungen: Schauspielhaus: Samstag, 14. November, abends 10 Uhr: Einmaliges Tanzgastspiel von Mary Wigmann.

Kammerspiele: Donnerstag, den 12. November mit Sonntag, den 15. November abends 10¾ Uhr: Gastspiel Karl Valentin und Liesl Karlstadt: Raubritter vor München.